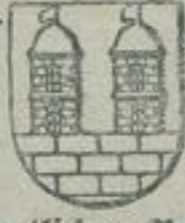


Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.

Das Wilsdruffer Tageblatt erscheint an allen Werktagen nachmittags 5 Uhr. Verkaufspreis: Bei Abholung in der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 2 Pfennig, im Monat, bei Zahlung durch die Boten 2,30 Pfennig, bei Postbestellung 3 Pfennig. Zugleich Abdruck der Wilsdruffer Nachrichten. Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend. Postboten und andere Verkäufer zu jeder Zeit. Der Preis für den Abdruck von Anzeigen ist nach Vereinbarung zu treffen. — Rücksendung eingekaufter Schriftstücke erfolgt nur, wenn Vorlauf befreit.

Verkaufspreis: die 4-spaltige Nummer 20 Pfennig, die 4-spaltige Seite der amtlichen Bekanntmachungen 40 Pfennig, die 2-spaltige Seite 20 Pfennig, die 1-spaltige Seite 10 Pfennig. Nachzahlung: 20 Pfennig. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. Die Wilsdruffer Nachrichten sind für die Verbreitung durch den Postboten zu jeder Zeit. Der Preis für den Abdruck von Anzeigen ist nach Vereinbarung zu treffen. — Rücksendung eingekaufter Schriftstücke erfolgt nur, wenn Vorlauf befreit.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Weissen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Charandt und des Finanzamts Rössen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Nr. 222. — 87 Jahrgang Teleg.-Adr.: „Amtsblatt“ Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2640 Freitag, den 21. September 1928

Steueraufgaben für den Reichstag.

Es wäre wirklich zu begrüßen, wenn man einmal feststellen würde, wie hoch die Gesamtsumme aller Steuerbeiträge im Deutschen Reich ist, die in der Form von Steuern, Abgaben jeder Art, Gebühren usw. in die öffentlichen Kassen fließen. Dabei würde eine geradezu schauerlich hohe Summe herauskommen. Man müßte aber noch des Weiteren feststellen, wie hoch die Ausgaben und die Leistungen all dieser öffentlichen Einrichtungen verschiedenster Art sind, was uns vor allem der gesamte Regierungsapparat von Reich, Ländern, Kommunalverbänden, Gemeinden usw. kostet. Leider ist diese Feststellung, die nicht allzu schwer wäre, bisher immer noch nicht erfolgt, ist man auf ziemlich unbestimmte und recht weit auseinandergehende Schätzungen angewiesen. Und schließlich müßte man noch eine weitere Feststellung zu machen wenigstens versuchen, nämlich die, welches das wirtschaftliche Arbeitsvermögen des deutschen Volkes ist. Wenn man hierüber wenigstens annähernde Zahlen bringen könnte, die man jenen anderen, den öffentlichen Ausgaben nämlich, gegenüberstellen könnte, so würde sich zweifellos das Bild ergeben, daß ein viel zu großer Anteil des deutschen Arbeitsvermögens für die Zwecke der öffentlichen Verwaltung usw. verbraucht wird. Allein der Reichsetat weist über 9,5 Milliarden Gesamtausgaben auf, von denen allerdings ein Drittel auf die Länder und die Gemeinden entfallen, weil diesen bekanntlich ein gewisser Teil der Reichssteuererlöse überwiesen wird. Zieht man dazu noch von den Reichsausgaben die gewaltigen Kosten für die Versorgung der Kriegsoberpflichtungen, ferner die inneren Kriegskosten und einige sonstige ziemlich unverändert bleibende Posten ab, so bleiben als eigentliche Ausgaben der Reichsverwaltung nur rund eine Milliarde übrig.

Man hat die öffentlichen Gesamtausgaben auf etwa 15 bis 16 Milliarden geschätzt. Staatlicherseits wird betont, die Ausgaben bedeuten sozusagen nur ein Existenzminimum, aber auf der augenblicklichen Münchener Tagung des Deutschen Groß- und Außenhandels verweist ein Referent darauf, daß die Wirtschaft, der man die Tragung der Steuern, die Heranbeibringung der Gelder für die staatlichen Ausgaben aufbürdet, gleichfalls das Recht auf ein Existenzminimum besitzt. Im nächsten Jahre verlangt das Reich 614 Millionen mehr auf der Ausgabenseite und der deutsche Export klagt, daß er mit seinen Waren infolge allzu hoher steuerlicher Belastung gegenüber den ausländischen Warenpreisen ins Hintertreffen gerate.

Ist nun eine Reform anamessen und möglich? Auf der einen Seite ist die Verwaltungsreform nur unwesentlich vortwärtsgelommen, auf der anderen soll nun aber hier und da am Steuerwesen reformiert werden. Ob es versteht, vor allem, wie es geschieht, hängt dabei natürlich von der Winterarbeit des Reichstages ab. Ganz im Vordergrund steht dabei die Förderung der Wirtschaft, sei der Veranlagung zur Einkommensteuer wieder zu dem verhältnismäßig Durchschnitt zurückzuführen, wie er in der Vorkriegszeit bestand. Wir haben mit einem viel kleineren wirtschaftlichen Auf und Ab heutzutage zu rechnen als in der Vorkriegszeit. So liegen allein in der Zeit von 1925 bis 1928 zwei Hoch- und zwei Tiefkonjunktur vor, was zu weitgehender Schwächung in der Steuerkraft vieler Wirtschaftsbetriebe geführt hat. Es ist ein bitteres Wort auf der Münchener Tagung gefallen: Der Staat ist heute bei jeder Firma Teilshaber, am Verlust nicht beteiligt, sondern nur am Gewinn! Dabei ändern sich die Staatsaufgaben und Staatsausgaben nur unwesentlich während Jahresfrist oder von Jahr zu Jahr, sondern sie bleiben sich vielmehr in ihren Hauptfaktoren ziemlich gleich.

Großes Gewicht legt man in München auch darauf, daß der Reichstag im Winter das schon längere Zeit vorliegende Steuervereinfachungsprogramm durchberät, damit die verschiedenartigen Besteuerungsgrundlagen von Reich, Ländern und Gemeinden aufhören, wo sich bisher zuweilen die merkwürdigsten Widersprüche zeigten. Vorsicht rät man gegenüber der geplanten Vermögenszuwachssteuer an; man wird zwar billigen können, wenn gewissen Inflationsgewinnern der ihnen mühselos in den Schoß gefallene Vermögenszuwachs zum Teil abgenommen wird, aber eine allzu hohe Besteuerung würde andererseits wieder überaus hemmend auf die so dringend notwendige Kapitalneubildung in Deutschland einwirken. Und schließlich wird nicht minder laut die Forderung nach einer Herabsetzung der Realsteuern erhoben. Vergeblich war es, was bisher der Reichstag nach dieser Richtung hin beschloß; er sieht sich einer festen Front der gerade an diesen Steuern besonders beteiligten Länder und Gemeinden gegenüber. Im Winter wird übrigens auch noch die Gewerbesteuer ein sehr wichtiges Kampfbildungsbild, wo sich die Parteien im schroffen Gegensatz gegenüberstehen, da hier nicht bloß die Berechtigung der Steuer an sich, sondern, wie schon seit Jahrzehnten, soziale Gesichtspunkte sich maßgebend bemerkbar machen.

Das ist so ein kleiner Wunschzettel, der auf der Münchener Tagung verlesen worden ist. Immer wieder muß man an die zwar unerfreuliche, aber nun einmal bestehende Tatsache erinnern, daß parallel mit dem Steigen

Dr. Eckeners glücklich Schiff

„3.127“ grüßt den deutschen Rhein.

Abgeworfene Briefe eines Fahrteilnehmers. „Graf Zeppelin“ flog Donnerstag zu seiner zweiten Fahrt, die zugleich seine erste Fernfahrt war, auf. Der Start erfolgte, nachdem das Luftschiff ohne Schwierigkeiten aus der Halle gebracht worden war. An Bord des Schiffes befanden sich 39 Mann Besatzung und 31 Passagiere, von denen einer durch Abwurf von Briefen, die wir wiedergeben, über den Verlauf der Fahrt berichtete.

Von Bord des „Zeppelin“.

Um 7.45 Uhr wird das Schiff bei ruhigem sonnigen Wetter aus der Halle gebracht und wieder wie bei der ersten Ausfahrt mit dem Bug nach Osten völlig umgedreht. Es ist jetzt Punkt acht Uhr.

„Hoch!“ Die Haltemannschaften geben das Schiff frei. Die Motoren setzen ein. Ihr Geräusch ist nicht stärker zu hören als das Rattern der Eisenbahnräder im Schneelzug. Nur fehlt jede Erschütterung, und Seetraktheit ist wirklich nicht zu besorgen. Nach einer Schleiße über Friedrichshafen ist das Schiff in wenigen Augenblicken über dem Bodensee. Schon sind wir so hoch, daß der von Romaußhorn kommende Dampfer nur noch wie ein Kinderpielzeug aussieht. Jetzt gibt uns einer der Steuerleute das Fahrziel an, zugleich die erste Überraschung: Jülich-Vasel. Es geht in 100 bis 200 Meter Höhe zeitweise zwischen leichten Wolkenlagen hindurch. Eine Herde Vögel läßt vor dem ungewöhnlichen Lärm erschreckt davon. Nun wird das Garten- und Wiesland von prächtigen Wäldern abgelöst. Ein Flugzeug begleitet das Schiff. Wir sind über Frauenfeld. Auf dem Flugplatz liegt tief unten ein Fesselballon. Bald wird Jülich erreicht sein.

Aussicht auf die Alpen. 8.40 Uhr wird Winterthur überfahren. Im Speisesaal und in den Passagierkabinen wird fast ebenso eifrig gearbeitet wie im übrigen Schiff. Jeht Minuten später sind wir schon über Zürich.

der ersten großen Stadt auf unserer Reise. In den Hauptstraßen sieht man überall lebhaft diskutierende Menschen-

gruppen. Die Dächer fließen sich rasch und lebhaft winkt alles dem „Graf Zeppelin“ zu. Nach einer Schleiße über dem Züricher See geht es über Waldshut den Rhein entlang nach Basel. Um 9.45 Uhr ist Basel erreicht. Ein schweizerisches Flugzeug fährt neben dem Luftschiff her, vermutlich auf einem Verkehrsflug. Der Hafen, die große Rheinbrücke, eine Schiffbrücke, eine Eisenbahnbrücke werden den Rhein entlang nacheinander passiert. Der Münsterplatz wimmelt von Menschen. Jetzt sind wir nahe der französischen Grenze. Nun geht es ganz nahe

am Rhein auf deutscher Seite nach Norden. Über allen größeren Städten wird Post abgeworfen. Der Steward sorgt für die allmählich hungrig werdenden Passagiere. Die Speisefarte wird gereicht und bald wird an allen Tischen gefrühstückt. Freiburg! Die saubere Stadt an der Dreifam ist erreicht. Es ist jetzt 10.20 Uhr. Auf dem Platz um das Münster ist gerade Markt. Alles ist in Bewegung und jubelt dem Luftriesen zu. Baden-Baden ist die nächste Etappe. Die an Bord befindlichen Journalisten benutzen die Gelegenheit, dem hier zur Kur weilenden Reichsaussenminister

Dr. Stresemann einen Kartengruß abzuwerfen zu lassen. Im Führer- und Navigationsraum, dem Kernzentrum des Schiffes, steht Dr. Egener mit den Führern und Steuerleuten und gibt seine Befehle. Alles geht mit einer bewunderungswürdigen Ruhe und Selbstverständlichkeit vor sich. Die Funkstation ist inzwischen mit der Welt in Friedrichshafen in Verbindung getreten und gibt von Zeit zu Zeit eine Standortmeldung durch. Jeht Minuten lang, bis 11.30 Uhr, kreist das Luftschiff über Baden-Baden. Ein Verkehrsflugzeug war vom Flugplatz aus aufgestiegen, als das Schiff in Sicht kam, und näherte sich dem Luftschiff auf wenige hundert Meter. Jetzt gönnt sich um 11 Uhr, Dr. Egener eine Ruhepause, und im Speisesaal erfahren wir von ihm, daß wir bereits seit geraumer Zeit in 600 bis 700 Meter Höhe fahren, wobei eine mäßige Geschwindigkeit von 110 Kilometer eingehalten wird. Um 11.10 Uhr fliegen wir über die Schwarzwaldberge und erreichen Baden-Baden. In einer Höhe von 500 Meter kreuzen wir über der Rheinebene. 11.50 Uhr passiert das Luftschiff Karlsruhe, wo wegen Nebels die Sicht schlecht ist. Straßen und Dächer sind auch hier fast belebt. In mäßiger Höhe überfliegen wir dann Mannheim, wo die Rheinbrücke mit ihrem riesigen Verkehr einen imposanten Anblick bietet.

Die französischen Posten auf der Brücke werden Augen gemacht haben! Aber Mainz geht es dann nach Frankfurt a. M., wo wir einige Manövrierbewegungen machen. Die Begeisterung der Bevölkerung ist ungeheuer.“

Dr. Egener

sandte von Frankfurt a. M. aus an die Funkstation in Friedrichshafen folgenden Funkpruch: „Verlassen werden die Stadt und nehmen direkten Kurs auf Heidelberg. Werden voraussichtlich über Augsburg noch nach München fliegen. Rückfahrt nach Friedrichshafen, weiter günstiges Wetter vorausgesetzt. Wahrscheinlich gegen 7 Uhr Ankunft dort.“

Die württembergische Staatsregierung begrüßte das Luftschiff „Graf Zeppelin“, das nachmittags die Stadt Stuttgart überflog, mit folgendem Funkpruch: „Stolz und freudig begrüßen Staat und Volk den „Graf Zeppelin“ bei seinem ersten Flug über Stuttgart. Möge „Graf Zeppelin“ allezeit ein glückhaftes Schiff sein. Württembergische Staatsregierung.“

Landung in Friedrichshafen.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist glücklich um 17.28 Uhr in Friedrichshafen gelandet.



Dr. Egener.

der Steuerlasten auch die Tendenz der — Steuerhinterziehungen steigt, und ein Engländer war es, der das deutsche Steuersystem einmal bezeichnet hat als Einkommens- und Vermögensbeschlagnahme, gemildert durch Steuerbefreiungen. Eine wirkliche Steuerreform kann aber nur dann erfolgen, wenn sie ergänzt wird durch eine wirkliche Verwaltungsreform unter weitestgehender Minderung der Verwaltungstätigkeit und infolgedessen auch ihrer Ausgaben.

Der deutsche Abrüstungsantrag.

Fast alle Staaten dagegen. Was gegenwärtig in Genf noch nach dem großen Räumungsproblem verhandelt wird, nimmt außer der Abrüstungsfrage kaum noch größeres Interesse in Anspruch. Immer noch tagt die Vorbereitende Abrüstungskommission, deren Aufgabe die Vorbereitung der großen allgemeinen Abrüstungskonferenz ist, ohne daß irgendwie ein Vorwärtstommen zu konstatieren ist. Nun hat der deutsche Delegierte Graf Bernstorff wieder versucht, die Konferenz vorwärtszutreiben. Denn Graf Bernstorff brachte einen Antrag ein, die Versammlung solle darauf bestehen, daß die große Abrüstungskonferenz im Laufe des nächsten Jahres einberufen wird. In der langen Debatte wandten sich alle Staaten

mit Ausnahme Schwedens und Dänemarks gegen den deutschen Antrag. Bernstorff verteidigte den deutschen Standpunkt sehr entschieden, erreichte aber nicht mehr als die Einsetzung eines Redaktionskomitees, in dem sich Bernstorff, Boncour, Lord Cushtendon, Venesch und andere über eine neue gemeinsame Resolution einigen sollen.

In der Völkerbundversammlung am Freitag wurde eine Entschließung über die Weiterführung der Arbeiten der Kommission für die Kontrolle der privaten Waffenherstellung, deren Vorsitzender Graf Bernstorff ist, angenommen.

Sodann wurde der Bericht des belgischen Delegierten über die im Sicherheitsausschuß eingebrachten deutschen Kriegsverhüttungsvorschläge entgegengenommen. Der frühere schwedische Außenminister Lindén erklärte, daß die deutschen Kriegsverhüttungsvorschläge großen Wert hätten und den Rat ohne Zweifel in die Lage setzen würden, praktische Maßnahmen zur Verhüttung des Ausbruchs von Feindseligkeiten zu ergreifen.

Berliner Länderkonferenz über Genf.

Der Antrag der bayerischen Regierung, eine Konferenz der Ministerpräsidenten zur Besprechung der Genfer Verhandlungen einzuberufen, ist in der Reichstagskammer eingegangen. Entsprechend dem Gange nach früheren unvollständigen Verhandlungen wird die Reichsregierung

diesem Antrage Folge geben. Der Termin der geplanten Konferenz der Ministerpräsidenten steht aber noch nicht endgültig fest. In jedem Falle will man, ebenso wie es mit der Einberufung des Reichstagsauschusses für auswärtige Angelegenheiten der Fall ist, die Rückkehr der gesamten deutschen Delegation aus Genf abwarten. Wahrscheinlich werden die ersten Oktobertage hierfür in Betracht kommen.

Inzwischen haben sowohl der französische Minister des Äußern, Briand, wie der deutsche Kanzler Müller sich mit Pressevertretern über die Räumungskonferenzen unterhalten. Briand sagte, er sei mißverstanden worden, es liege kein Grund zur Schwarzseherei vor, vielleicht komme man in kurzer Zeit zur Totalräumung. Reichskanzler Müller meinte, die Eröffnung offizieller Verhandlungen über die Räumungsfrage bedeute zweifellos einen Fortschritt. Die Erörterungen in Genf, so schwierig sie im einzelnen waren, hätten den Vorzug, in der Weltöffentlichkeit einen außerordentlich großen Widerhall zu finden, der uns angesichts der Stärke unseres Rechtsstandpunktes nur erwünscht sein kann.

Hindenburgs Fahrt durch notleidendes Land.

Die Klagen des niederschlesischen Industriegebietes. In einem gewissen Gegenden zu den reich geschmückten Ortshäusern, die der Reichspräsident in den ersten Tagen seiner Schlesienfahrt berührt hatte, stand das niederschlesische Industriegebiet. Auf der Fahrt bis Dittersbach schilderte Landrat Franz dem Reichspräsidenten die schweren sozialen Verhältnisse im Industriegebiet. Im Waldenburger Rathaus kam Hindenburg auf das Erschütternde, das er gesehen hatte, zu sprechen. In seiner Antwort auf die Begrüßungsansprachen des Oberbürgermeisters Weisner und des Landrats Franz sagte er: „Ich weiß, daß das Waldenburger-Neuroder Kohlengebiet seit dem Kriegsende in eine sehr enge Lage gekommen ist und daß es bisher nicht möglich war, die wretcheden Verhältnisse hier nachhaltig zu bessern. Das Land, das ich hier gesehen habe, erschüttert mich aufs tiefste. Ich verspreche Ihnen persönlich, daß hier bald etwas geschehen muß.“

Die Fahrt ging dann weiter über Weiskirchen nach dem dortigen Kindererholungsheim. Aus Mitteln, die zu seiner persönlichen Verfügung stehen, stiftete der Reichspräsident für diese Anstalt 3000 Mark, desgleichen je 500 Mark für drei Familien, deren Ernährer bei dem letzten Grubenunglück ums Leben kamen. Über Weiskirchen führte die Rundfahrt darauf nach Altwasser, von wo der Reichspräsident sich wieder nach Breslau begab. Am Abend fuhr er nach Sibyllenor, um dem ehemaligen König von Sachsen einen Privatbesuch abzustatten.

Besuch in Liegnitz, Walsdorf und Glogau. Donnerstag vormittag traf der Reichspräsident in Liegnitz ein. Durch die festlich geschmückten Straßen fuhr er nach Walsdorf, um die dortige Staatliche Bildungsanstalt, deren Jünger er 1859 selbst gewesen ist (als Kadett), zu besuchen. Er richtete an die Jünger eine herzliche Ansprache und fuhr dann zurück nach Liegnitz, wo er von einer noch vielen Tausenden zählenden Menschenmenge mit Jubel empfangen wurde. Im Schloßhaus wurde er vom Oberbürgermeister Charbonnier begrüßt. Der Reichspräsident dankte für die glänzende Aufnahme, die ihm in Liegnitz, dessen Ehrenbürger er ist, zuteil geworden sei, und sprach von seinen in dieser Stadt verlebten Jugendjahren. Dann fuhr er nach Glogau. Beim Empfang im Rathaus betonte er, daß er in Glogau als Kind gelebt und dort seinen ersten Schulunterricht genossen habe. Er freute sich, daß die alte Festungsstadt sich seither so schön entwickelt habe.

Ermäßigte Fernspreckgebühren.

Geringere Sätze für Wertpapiere. Der Reichspostminister hat dem Verwaltungsrat der Deutschen Reichspost sieben eine Vorlage auf Ermäßigung der Fernspreckgebühren für Wertpapiere zugehen lassen. Hiernach soll vor allem die Forderung einer Mindestzahl von Ortsgesprächen entfallen. Den Teilnehmern werden künftig nur die wirklich geführten Ortsgespräche in Rechnung gestellt werden. Ferner werden die einmaligen Apparatebeiträge, die bei Herstellung neuer Haupt- und Nebenanschlüsse zu entrichten sind, erheblich herabgesetzt werden. Schließlich wird die Einrichtung öffentlicher Sprechstellen auf dem flachen Lande wesentlich verbilligt werden. Im Vaterverkehr wird die Gebühr für unversiegelte Wertpapiere ermäßigt werden. Empfänger, die ihre Papiere regelmäßig von der Post abholen, sollen eine Vergütung gewährt erhalten.

Starker Rückgang der Beschäftigung.

Der Arbeitsmarkt in Sachsen. Die Kurzarbeiterzahlen aus der Woche vom 20. bis 25. August 1928 geben ein Bild von dem starken Rückgang des Beschäftigungsgrades seit Juli. Die Zahl der unterstützten Kurzarbeiter stieg von 222 auf 4876, also um rund 47 Prozent, die Anzahl der ausgefallenen Arbeitskräfte von 10 499 auf 15 177, also um rund 45 Prozent. Es ist ein Zeichen, daß man von einer Besserung der von der ungünstigen Konjunktur betroffenen Industriezweige noch nicht sprechen kann, wenn auch in letzter Zeit stellenweise eine saisonmäßige Belebung bestimmter Zweige der Textilindustrie, wie der Strumpf-, Trikotagen- und Handschuhindustrie, eingetreten hat. Wegen einer anhaltenden Besserung im Spinnstoffgewerbe spricht vorläufig noch die starke Fluktuation der Arbeitskräfte. In manchen Bezirken stehen fortgesetzten Einstellungen von Arbeitskräften ebenso starke Entlassungen gegenüber, eine Erscheinung, die sich daraus erklärt, daß es die Industrie vorwiegend nur mit kurzfristigen Aufträgen zu tun hat. Zur Entlastung des sächsischen Arbeitsmarktes besteht die Notwendigkeit, durch Einschränkung der Ausländerbeschäftigung einen großen Teil der einheimischen Arbeitskräfte weiterzubeschäftigen. Die Arbeitsämter sind stellenweise mit Erfolg bemüht, durch Verhandlungen mit den Betrieben dieses Ziel zu erreichen. Eine ebenso schwierige Frage bildet zurzeit die Arbeitsmarktlage im Steinfeldensbergbau. Von den Außenberufen sind die Landwirtschaft und das Baugewerbe noch imstande, Arbeitskräfte in größerer Zahl aufzunehmen, während der geringere Beschäftigungsgrad in den Bergwerken zum Stillstand gekommen ist. — Die saisonmäßige Belebung im Nahrungs- und Genussmittelgewerbe und im Bekleidungs- und Schuhgewerbe schreitet fort, auch im Schneidergewerbe regt sich die Nachfrage nach Fachkräften. In der Papierindustrie haben sich die Vermittlungsmöglichkeiten für Fachkräfte der Buchbinderei und Kartonagenindustrie leicht gebessert, während im Vertriebsgewerbe die Zahl der Arbeitslosen im allgemeinen noch gestiegen ist.

Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung beim Arbeitsamt Freital ab 1. Oktober 1928.

Von Ernst Peter, Arbeitsamt Freital.

(Schluß.)

Zur Erzielung einer Einheitlichkeit in der Durchführung der Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung muß von Anfang an auf eine möglichst starke Zentralisation der Verwaltungsorgane hingewirkt werden, damit eine Steigerung der Ausleistungsmöglichkeiten und ein größerer Anreiz über die vorhandenen offenen Stellen gewährleistet werden kann. Auch muß sich die Anstellung hauptsächlich tätiger Beschäftigter und die Einstellung hauptamtlicher Fachkräfte rechtfertigen.

Im Bezirke des Arbeitsamtes Freital werden daher ab 1. Oktober 1928, außer der Hauptgeschäftsstelle in Freital, 8 Meldestellen eingerichtet, wo die Kontrolle und Vermittlung arbeitsloser Personen und die Ausschaltung der Arbeitslosenunterstützung erfolgt. Die Meldestellen befinden sich in folgenden Ortschaften:

In Kesselsdorf für die Gemeinden: Braunsdorf, Kesselsdorf, Oberbermsdorf, Steinbach und Roßbach.

In Wilsdruff für die Gemeinden: Grumbach, Kaufbach, Klipphausen, Sachsdorf und Wilsdruff.

In Tharandt: Kleinopitz und Tharandt.

In Klingenberg: Dorsdorf, Grillsdorf und Klingenberg.

In Mohorn: Selbigsdorf, Herzogswalde, Mohorn.

In Partha: Hintergersdorf, Fördergersdorf, Partha-Hintergersdorf und Pohrsdorf.

In Pöschdorf: Bönchen, Hähnchen, Pöschdorf und Wilmendorf.

In Rabenau: Lübau, Obernaundorf, Delsa, Rabenau und Spechtitz.

Von der Hauptgeschäftsstelle Freital aus werden die in der Umgebung Freitals liegenden Gemeinden bedient. Es erhalten daher die Arbeitslosen der Orte Freital, Somsdorf, Burgwitz, Cohnsdorf, Haindorf, Gittersee, Kleinnaundorf, Pesterwitz und Soalhausen die Arbeitslosenunterstützung unmittelbar durch die Geschäftsstelle in Freital ausgezahlt, wo sie sich auch wöchentlich 2mal zur Kontrolle und Arbeitsvermittlung einzufinden haben. Die übrigen Außen-Meldestellen werden durch Angestellte des Arbeitsamtes bedient, die mittels Kraftwagen die betreffenden Meldestellen erreichen.

Es wird der Arbeitsvermittlung sehr vorteilhaft sein, wenn auch die Arbeitgeber die obengenannten Meldestellen zur Befriedigung ihrer Wünsche bei Zuweisung von Arbeitskräften in Anspruch nehmen würden. Dadurch läßt sich, insbesondere durch entsprechende Aussprache mit dem Arbeitsvermittler eine bessere Beobachtung und Arbeitsvermittlung bezüglich der Eigenart des Betriebes erzielen. Natürlich steht außerhalb der Hauptgeschäftsstelle des Arbeitsamtes in Freital während der gesamten Geschäftszeit auch für obige Fälle gern zur Verfügung. Eine Verstärkung des Arbeitsamts- Personals ist durch Einrichtung dieser Meldestellen nicht erforderlich geworden, weil diese Meldestellen zu bestimmten Zeiten nur besetzt sind und mehrere Meldestellen von den Arbeitsvermittlern an einem Tage ausgefüllt werden. Jeder Gemeindeverwaltung ist eine Übersicht über die Meldestellen und Melde-

zeiten zugegangen, die an den Aufschlagtafeln der Gemeinden öffentlich zur Kenntnis gebracht werden.

Die bisherige Arbeitsvermittlung des Arbeitsamtes ist durch die Bildung einer Fachabteilung für die Landwirtschaft erheblich erweitert worden. Hierdurch soll eine besonders individuelle Vermittlung von Arbeitskräften in die Landwirtschaft gewährleistet werden, um den besonderen Wünschen der Landwirte nachzukommen. Die Fachabteilung für die Landwirtschaft ist mit einem Fachvermittler besetzt worden, der selbst aus der Landwirtschaft stammt und über die Eigenart der landwirtschaftlichen Erfordernisse bezüglich der Arbeitszuweisung eingehend unterrichtet ist. Der Fachvermittler wird einen regen Aufendienst unterhalten, damit durch persönliche Rücksprache mit den landwirtschaftlichen Arbeitgebern die einzelnen landwirtschaftlichen Betriebe entsprechend ihrer Eigenart bedient werden können. An der Hauptgeschäftsstelle in Freital sind Fachvermittler für die Industrie, für den Handel, für das Baugewerbe und sonstige ähnliche Berufe tätig. Die Vermittlung von Angestellten-Berufen wird von einem Fachvermittler aus Angestellten-Kreisen geregelt.

Zur Erzielung einer Einheitlichkeit in der Entscheidung über Unterstützungsanträge, für Regelung der Kontrolle der Arbeitslosen, für statistische Zwecke, für Maßnahmen zur Verhütung und Beendigung der Arbeitslosigkeit, für die Berufsberatung, für die Verwaltung für Kosten- und Rechnungswesen ist lediglich die Hauptgeschäftsstelle in Freital zuständig. Die Einrichtung selbständiger Nebenstellen hierfür ist für nicht erforderlich erachtet worden. Es wird von der Entwicklung der Verhältnisse abhängen, ob bei übermäßigem Massenandrang eine Dezentralisation des Arbeitsamtes einzurichten sein wird.

Auch die räumliche Unterbringung der Hauptgeschäftsstelle des Arbeitsamtes wird durch einen entsprechenden Erweiterungsbau des Arbeitsamtsgebäudes besser erfolgen können. Die Vermittlung von männlichen und weiblichen Arbeitslosen erfolgt künftig in getrennten Räumen. Für Arbeitgeber wird ein besonderer Raum zur Verfügung gestellt, wo die Rücksprache über die besonderen Wünsche bei Arbeitsvermittlung stattfinden kann. Durch regelmäßig erscheinende Stellenmarkts-Angebote wird über den Arbeitsmarkt die Öffentlichkeit in den Tageszeitungen laufend unterrichtet und durch Veröffentlichung entsprechend der Fachartikeln aus dem Gebiete der Arbeitslosenversicherung soll allgemein Wissenswerte bekanntgegeben werden.

Auskunftsuchenden wird auch telefonisch — Tel. 606 — bereitwillig die erbetene Auskunft erteilt werden. Die Leitung des Arbeitsamtes wird bemüht sein, sich des Vertrauens der Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu versichern. Es wird die vornehmste Aufgabe des Arbeitsamtes sein, beizutragen und tatkräftig mitzuwirken, daß sich die Tätigkeit der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung als neuer Selbstverwaltungskörper auf dem Gebiete der deutschen Sozialversicherung zum Wohle der Wirtschaft, zum Wohle der beteiligten Bevölkerungsschichten und überhaupt zum Wohle des gesamten Volkes und Staates nützlich und segensreich auswirken wird.

Kleine Nachrichten

Dr. Becker besucht Schleswig-Holstein.

Berlin. Der preussische Kultusminister Dr. Becker wird, wie der Amtliche Pressedienst mitteilt, in der Zeit vom 24. bis 29. September in der Provinz Schleswig-Holstein weilen, um die kulturellen Einrichtungen in der Provinz zu besichtigen. In seiner Begleitung wird sich Ministerialdirektor Dr. Kästner befinden.

Reichswehrminister Gröner in Götting.

Götting. Reichswehrminister Gröner ist, von Berlin kommend, hier eingetroffen.

Schiffsbeschlagnahme in Hamburg.

Hamburg. Der italienische Dampfer „Clara Camus“, der am 12. d. M. bei Wagnersand mit dem deutschen Dampfer „Claus Rickmers“ zusammengestoßen ist, wurde vom Gerichtsvollzieheramt mit Beschlagnahme belegt.

Kabinettsrat in Paris.

Paris. Zu dem Donnerstag unter dem Vorsitz Polcarés abgehaltenen Kabinettsrat erhaltete Minister des Äußern Briand Bericht über die auswärtige Lage und seine Genfer Besprechungen. Der Kabinettsrat hat eine Reihe von Hilfsmaßnahmen für die durch die Wirbelsturmkatastrophe heimgekehrten Antillen beschlossen. U. a. soll nach dem Wiedereintritt des Parlaments ein Kredit von 100 Millionen Frank angefordert werden.

Freiherr von Hünefeld im Orient.

Konstantinopel. Freiherr von Hünefeld ist Donnerstag früh von Angora über Aleppo nach Bagdad weitergeflohen.

Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 21. September 1928.

Werkblatt für den 22. September.
Sonnenaufgang 5⁴⁴ | Mondaufgang 14⁴⁴
Sonnenuntergang 17¹⁷ | Monduntergang 21¹⁷
1792 Der französische Nationalkonvent proklamiert die Republik.

Wann beginnt der Herbst? Auf diese Frage dürfte die Antwort allgemein lauten: Am 23. September. Im allgemeinen stimmt die Antwort, doch denkt man dabei nur an den astronomischen, weniger an den meteorologischen Herbst. Am 23. September beginnt der astronomische Herbst, das heißt die Zeit, die zwischen der Tag- und Nachtgleiche und der Winter Sonnenwende liegt. Nun versteht man aber im gewöhnlichen Leben unter dem Herbst eigentlich die Zeit des Abwärtens vom Sommer zum Winter, die Zeit, in der die Temperatur sich abkühlt und die Vegetation allmählich absterbt. Diese Periode ist naturgemäß für jede Zone eine andere; für Mitteleuropa beginnt sie mit dem 1. September, das heißt, der 1. September entspricht ungefähr ihrem Anfang, wenn man überhaupt eine Grenze festsetzen will. Man unterscheidet diesen lehreren, den meteorologischen Herbst, der bis Anfang Dezember dauert, vom astronomischen. Schon Ende August setzt bei uns oft die kühlere Herbstwitterung ein. Mit Anfang September aber beginnt in der Regel das Verfärben und Fallen der Blätter und das Kühlenwerden der Tage. Außerdem charakterisiert den Herbst noch das Verwelken der kraut- und grasartigen Pflanzen, das Erblühen der Herbstblumen und die Obsternte und Weinlese. Die Natur stirbt also nach und nach ab, und

so bietet der Herbst das Gegenstück zum Erwachen der Natur beim Einzuge des Frühlings.

Verbesserungen für den Reisenden auf der Eisenbahn. Am 1. Oktober wird eine neue Eisenbahnverkehrsordnung wirksam, die verschiedene Reiseerleichterungen schafft. So wird im Personenverkehr der Reisende jetzt das Recht auf einen Sitzplatz geltend machen können. Er wird Pflicht des Beamten sein, dem Fahrgast, der in seiner Klasse keinen Platz mehr findet, ohne Fahrpreiszuschlag einen Platz in der nächst höheren Klasse zu verschaffen, während der Reisende Fahrpreisrückerstattung verlangen kann, wenn er genötigt ist, eine niedrigere Wagenklasse zu benutzen, um Platz zu finden. Ein weiterer Fortschritt ist das Recht auf Fahrgeldrückerstattung für die nichtbenutzte Fahrkarte. Bisher erfolgte diese Rückerstattung nur aus Billigkeitsgründen. Weiter werden die sogenannten Frauenabteile ab 1. Oktober aufgehoben.

50prozentige Aufwertung der Konfirmationssteuer. Nach mehrmonatiger Prüfung der Sparbücher — über 3000 Stück bis jetzt — sind diese den Bezugslohnern zurückgeliefert worden mit dem schriftlichen Vermerk einer 50prozentigen Aufwertung der Goldbelegen, deren Auszahlung nicht vor 1932 dem gesetzlichen Termin der Aufwertungshypothesen erfolgen kann. Sichtlich führt dieser Beschluß des Gesamtvorstandes dazu, weitere Spares aus Eltern- und Kinderreisen zu gewinnen; denn eine Aufwertung von 50 Prozent ist bis jetzt noch von keinem Institut gewährt worden. Versäumte Steuerabgaben können an den Hauptfiskalier oder die betreffenden Bezirksfiskalier bis 30. September noch abgeführt werden, für spätere Termine erfolgt keine Aufwertung. — Der Verein für Konfirmations-Aussteuer besteht 50 Jahre und hat für Konfirmanten schon recht segensreich gewirkt und vielen Eltern so mancher Erleichterung für die Konfirmation gebracht. 600 neue Spares sind im ganzen Bezirk dem Verein zugeführt worden, so daß der Stand der Konten die Zahl 2000 überschreiten konnte. Möchte der Verein weiter aufsteigen und so segensreich wirken wie bisher!

Wegen Reinigung geschlossen bleiben Montag und Dienstag die Geschäftsräume des städtischen Verwaltungsgebäudes. Fußball, Wilsdruff 1 — Weißer Hirsch 2. Sonntag nachm. 3 Uhr Platz Wilsdruff, Schiedsrichter Schöps, Guts Muths. Wilsdruff ist es endlich gelungen, wieder einen Gegner nach dort zu verschaffen. Da die Meistermannschaft von Weißer Hirsch spielfrei ist, wird sicher die 2. Mannschaft dadurch nennenswerte Verstärkung erhalten. Wilsdruff steht deshalb vor einem ziemlich aussichtslosem Beginn. Doch Theorien werden häufig durch die Praxis umgestoßen, so daß das Ergebnis auch zu Gunsten von Wilsdruff ausfallen kann.

Neue Zeitkarten bei der Reichsbahn. Infolge Aenderung der Personenfahrpreise bei der Reichsbahn ab 7. Oktober d. J. treten auch Aenderungen in der Ausgabe der Zeitkarten ein. Es werden künftig getrennte Monatskarten 2. und 3. Klasse ausgegeben, und zwar gilt für Ein- und Personenzüge und nur für Personenzüge. Monatskarten 2. und 3. Klasse Elitzug erhalten den Preis der jetzigen Monatskarten 2. und 3. Klasse; die Monatskarten 2. Personenzug einen neuen, etwas über dem Fahrpreis der jetzigen Monatskarten 3. Klasse liegenden Preis. Die Monatskarten 3. Klasse Personenzug den Preis der jetzigen Monatskarten 4. Klasse. Die nur für Personenzüge gültigen Teilmonatskarten 3. Klasse Arbeiterwochenkarten 3. Klasse und Kurzarbeiterwochenkarten 3. Klasse werden den Preis der entsprechenden jetzigen Karten 4. Klasse erhalten. Die im allgemeinen nur in Personenzügen gültigen Schülermonatskarten erhalten in 2. Klasse einen neuen, etwas über dem der jetzigen dergl. Karten 3. Klasse liegenden Preis, in 3. Klasse den Preis der jetzigen Schülerkarten 4. Klasse. — Infolge Herabsetzung des Fahrpreises 2. Klasse ist mit einer stärkeren Benützung dieser Wagenklasse an Sonntagen zu rechnen; es

Der Sächsische Landbund zur Wirtschaftslage

Am Mittwoch nachmittag hielt der Sächsische Landbund in Dresden seine Vertretertagung ab, die sich zunächst mit der Wiederbelebung des durch den Tod des Landtagsabgeordneten Pögenhauer frei gewordenen Amtes eines Landbewirtschaftenden des Sächsischen Landbundes befaßte. Der Landtagsabgeordnete Schreiber (Mittler), der bisher neben dem Vorsitzenden Vorsitzender war, wurde als Landbewirtschaftender wiedergewählt. Zu seinem Stellvertreter wurde der Landtagsabgeordnete Gutsbesitzer Schladebach (Wurz) ernannt.

Nach einem Vortrag des Direktors im Reichslandbund, Dr. Siburg, über die wirtschaftspolitische Lage wurde einstimmig eine Entschließung angenommen, in der u. a. folgende Forderungen aufgestellt werden:

Am Gegensatz zu dem amtlichen Ergebnis der Ernteschätzung ist leider festzustellen, daß die bis in den Juni hineinreichenden kühlen Temperaturen, unter deren Auswirkung sich Ende Mai Nachfröste einstellen, die Entwicklung der Saaten stark gehemmt haben. Das Gesamtbild der diesjährigen Ernte ist in weiten Teilen des Landes das einer schlechten Mittelernte. Die Zuversicht, mit der die sächsische Landwirtschaft einer langsamen Besserung ihrer schweren wirtschaftlichen Notlage in diesem Jahre entgegenhoffte, ist der bangen Erkenntnis gewichen, daß das begonnene Wirtschaftsjahr als neues schweres Sorgenjahr die Krisis der Landwirtschaft verschärft wird.

Angesichts dieser ungemein bedenklichen Gesamtlage fordert die Gestaltung der Getreidepreise, die bei Berücksichtigung der Goldentwertung schon jetzt wesentlich unter den Vorkriegspreisen liegen, unseren schärfsten Widerspruch heraus. Wir vernahmen uns mit aller Entschiedenheit dagegen, daß durch Maßnahmen von Getreideproduzenten der Bauer um den verdienten Lohn seiner Arbeit gebracht wird und verlangen von der Reichsregierung beschleunigte Maßnahmen zur sofortigen nachhaltigen Stabilisierung des Getreidepreises auf einer Höhe, die dem Landwirt über die Gestehungskosten hinaus einen angemessenen Gewinn sichert. In der unverzüglichen Anwendung des § 4 des Zolltarifgesetzes hat die Reichsregierung die gesetzliche Handhabe, dieser berechtigten Forderung der Landwirtschaft zu entsprechen. Darüber hinaus ist aber zur Stützung des Getreidepreises zu verhindern, daß der Bauer in die Zwangslage verkehrt wird, sein Getreide um jeden Preis zu veräußern. Dazu ist notwendig:

1. Anweisung an Finanzämter und Grundsteuerbehörden, bei der Eintreibung fälliger Steuern die individuelle finanzielle und wirtschaftliche Lage des Steuerpflichtigen zu prüfen und Erlaß- bzw. Stundungsgesuche mit dem Entgegenkommen zu entscheiden, das sich aus der ungewissen Lage der Landwirtschaft und der Notwendigkeit der Erhaltung der landwirtschaftlichen Produktion ergibt.

2. Auseinanderziehung der Fälligkeitstermine der Landwirtschaft gegebenenfalls. Soweit nicht auch hier auf Grund der individuellen Lage des Einzelbetriebs Erlaß oder langfristige Stundung zu gewährt ist, sind die Rückzahlungs- und Fälligkeitstermine zeitlich so zu legen, daß ein Massenangebot von Getreide unbedingt vermieden wird.

3. Energetische und sofortige Fortführung der Umschulungsaktion durch Bereitstellung ausreichender Mittel zur Umwandlung höherwertiger Personalkredite in langfristigen Realcredit zu einem für die Landwirtschaft tragbaren Zinsfuß.

Neben der Sicherung auskömmlicher Getreidepreise verlangen die Verhältnisse auf dem Viehmarkt im Interesse der landwirtschaftlichen Produzenten die erste Aufmerksamkeit der Regierung.

Zur Einschränkung der ausländischen Konkurrenz, die dazu noch durch Umfahlfreiheit und unbegrenzter und unbedingterweise begünstigt wird, verlangen wir die alsbaldige Wiederintraffierung des § 12 des Fleischbeschaugesetzes. Daneben halten wir die organische Fortführung der im landwirtschaftlichen Notprogramm vorgegebenen Maßnahmen und die reichsrechtliche Regelung der veterinärpolizeilichen Grenzschutzmaßnahmen für notwendig.

Von der Reichsregierung erwarten wir ferner mit aller Bestimmtheit, daß bei den wieder aufgenommenen deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen nicht die Lebensinteressen unserer reichsten Böden und der heimischen Schweineproduktion preisgegeben werden. Die polnische Konkurrenz muß durch Festsetzung entsprechend hoher Zölle auf Kartoffeln und Schweine gerade im Interesse unserer klein- und mittelbäuerlichen Betriebe unbedingt beseitigt werden.

Daß das Wohl und Wehe der Landwirtschaft eine Angelegenheit der gesamten deutschen Wirtschaft und des ganzen deutschen Volkes ist, ist vor wenigen Tagen auf dem Deutschen Banktag in Köln mit erfreulicher Deutlichkeit betont worden, nachdem die Führer der deutschen Industrie bei mancher früheren Tagung ihre Überzeugung von der Notwendigkeit der Erhaltung einer gesunden Landwirtschaft als Träger des industriellen Binnenmarktes ausgesprochen haben.

Die sächsische Landwirtschaft ist selbstverständlich bereit, durch Entwidlung von Selbsthilfemaßnahmen von der Produktions- und Absatzseite her an der Wiederherstellung ihrer Rentabilität mitzuarbeiten. Jede Selbsthilfe hat aber, soll sie nachhaltigen Erfolg haben, zur ebenso selbstverständlichen Voraussetzung, daß durch eine landwirtschaftsfeindliche Zoll- und Handelspolitik, welche den Schutz der landwirtschaftlichen Arbeit verbietet, und durch eine Steuerreform, welche die Substanz erodiert und die Kapitalbildung erschwert, der Boden bereitet wird, auf dem allein die Früchte der Selbsthilfe gedeihen können.

wurden dabei Sonntagsfahrten 2. Klasse in größerem Umfang ausgesetzt.

Grund. (Berpachtung.) Der 15 Jahre im Güterboden der hiesigen Reichsbahn beschäftigte Arbeiter Frische hat die Wirtschaft des Engländers und Ingenieur Saworth pachtweise übernommen.

Scharfenberg. (Turnverein D. T.) Der letzte Sonntag war unserem Deutschen Turnverein ein Tag des Kampfes und Erfolges. Im Herbstschmuck lag unser ideal gelegener Turnplatz; hier rangen Kinder, Turnerinnen und Turner um den schlichten Preis. 25 Teilnehmer konnten aus den Händen des Oberturnwartes H. Dany die Siegesurkunde erhalten. Im Geräteturnen und allen Zweigen des Volksturnens konnten bei guter Beteiligung und großer Gleichwertigkeit der Kämpfer mitunter sehr beachtliche Leistungen erzielt werden. Im Geräteturnen waren H. Müller und F. Rasmann im Volksturnen F. Reonhardt und A. Anter die Besten. Namentlich über 100 Meter im Einzelsprung zeigte sich F. Reonhardt als überlegener Sieger. Im Eis-Wandspitze zu Scharfenberg wurde im Rahmen eines Tanzabends die Siegerverleihung abgehalten.

Kirchennachrichten

für den 23. Sonntag nach Trinitatis.
Wilsdruff. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst. Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.
Grumbach. Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst. Abends 7 Uhr Jungmädchensbund. — Donnerstag: Vesperchor.
Kesselsdorf. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst; anschließend Beichte und heiliges Abendmahl. Pf. Seidel. Vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst. Pf. Seidel. Nachm. 2 Uhr Taufen.
Weistropf. Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst; anschließend Kindergottesdienst. — Dienstag: Abends 8 Uhr Jungmädchensverein (ältere Abteilung). — Donnerstag: Abends 8 Uhr Jungmädchensverein (jüngere Abteilung). — Freitag: Abends 8 Uhr Jungmännerverein.
Cora. Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst.
Röhresdorf. Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst; danach Kindergottesdienst. Abends 8 Uhr Jungmännerverein. Dienstag abends 8 Uhr Jungfrauenverein.
Eimbach. Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst.
Monsenstein. Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst.
Tanneberg. Vorm. 8 Uhr Segensgottesdienst.
Hergoswalde. Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst; vorm. 9.45 Uhr Kindergottesdienst.
Neulitzsch. Vorm. 8 Uhr Hauptgottesdienst.
Bathardswalde. Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst. Herr Missionar Hans Rißmann-Meißen. — Am 14. Oktober nachm. 3 Uhr Kirchenkonzert.

Vereinskalender.

Ortsauschuß für Handwerk und Gewerbe. Montag den 24. September Sprechtag im „Löwen“.

Wetterbericht

Weiß heiter, vorübergehende Bewölkung, tagsüber mäßig warm, nachts kühl, schwache Winde aus nördlichen bis westlichen Richtungen.

Sachsen und Nachbarschaft

Gegen die Schulgeldderhöhung.

Der Sächsische Philologenverein, der die gesamte höhere Lehrerschaft Sachsens umfaßt, beschäftigt sich in einer Auslassung mit der Frage der Schulgeldderhöhung in Sachsen, in der es heißt: Das sächsische Volksschulministerium hat mit Wirkung vom 1. Oktober das Schulgeld für die staatlichen höheren Schulen von 120 auf 180 Mark jährlich erhöht. Ob und inwieweit die Städte

diesem Beispiel folgen werden, steht noch dahin. Von verschiedenen Großstädten, darunter Dresden, ist sie abgelehnt worden. Abgesehen davon, daß hierdurch gewissermaßen zwei soziale Klassen von höheren Schülern und deren Eltern geschaffen werden, stellt die Regierungsmassnahme für die Elternschaft eine schwer erträgliche Belastung dar. Auch die Philologen sind schmerzlich von der Verfügung berührt. Unter dem Gesichtspunkt sozialer Gerechtigkeit und Führeranstrengung müßte die Forderung vielmehr lauten: Schulgeldfreiheit auch für die höheren Schulen! Hat doch der Staat selbst anerkannt, daß der Erwerb von Bildungs-gütern nicht an Besitz gebunden sein soll. Darüber hinaus trägt die Schulgeldderhöhung volkspolitische Gefahren in sich, da sie zwangsläufig die ärmeren Schichten von einer gleichmäßigen Beteiligung am deutschen Bildungsgut und damit an der Volksgemeinschaft ausschließt.

Freital. (Neuer Konflikt zwischen Rat und Stadtverordneten.) In seiner letzten Sitzung hatte das Stadtverordnetenkollegium beschlossen, daß die Eingruppierung der Beamten in der Regel nach dem Dienstalter geschehen soll (Annahme eines bürgerlichen Antrags). Da es sich nach Meinung des Rates um einen gegenwärtigen Beschluß handelt, hat der Rat Einspruch dagegen erhoben. Der Konflikt zwischen den beiden Körperschaften, der seit dem Stadtverordnetenbeschluss vom 23. Februar in Gang ist, geht somit weiter.

Dresden. (Die Wiederanbauarbeiten im Gottsche- und Müglitztal.) Finanzminister Weber und Ministerialdirektor Dr. Just beauftragten in Begleitung von Ministerialrat Dr. Sorger die Wiederanbauarbeiten im Gottsche- und Müglitztal. Die Herren überzeugten sich davon, daß die Ausbauarbeiten zünftig vorwärtgeschritten sind. An diesen Orten sind die Arbeiten schon reiflos beendet, so daß der gesamte Wiederaufbau aller Voraussetzungen nach in wenigen Baumontaten abgeschlossen sein wird.

Dresden. (Eröffnung der Autobus-Gil-Linie Dresden—Wilschdorf.) Die Probefahrt auf der von der Kraftverkehr Freistaat Sachsen A. G. neu eingerichteten Gil-Linie Dresden—Wilschdorf hat stattgefunden. Am Dresdener Hauptbahnhof bestiegen Vertreter der Amtshauptmannschaften, der Straßen- und Wasserbauämter, der von der Linie berührten Stadt- und Landgemeinden und der Presse die bereitstehenden bequemen Autobusse. Die Fahrt ging durch den herrlichen Wald über Fischhaus, Heidemühle nach Radeberg, dann durch das schmale, in schwerbedeckene Apfelbäume eingebettete Radebäckerchen „Groß-Breitwalde“, wie man, einem Zukunftstraume nachhängend, die Gemeinden Großröhrsdorf, Breinig und Handwalde nennt. Dann wurde Rannmenau, der Geburtsort Naches, und endlich Weismannsdorf durchfahren und die Wagen landeten nach einviertelstündiger glatter Fahrt auf dem schönen Marktplatz von Wilschdorf. Bürgermeister Müller begrüßte hier die Fahrteilnehmer.

Dresden. (Verdacht eines Mordes.) In den Abendstunden des 9. September war die Hilfe der Dresdener Feuerwehr zu einer Gasvergiftung nach der Felschloßchenstraße erteilt worden. Das aus Oberlummersdorf bei Lobau gebürtige 17½ Jahre alte Hausmädchen Edith S. hatte, wie angenommen wurde, den Tod freiwillig gesucht und gefunden. Nach der Vererdigung tauchten Gerüchte auf, nach denen das junge Mädchen keinesfalls freiwillig aus dem Leben geschieden sein könnte. Auf Anordnung der Staatsanwaltschaft Dresden wurde der Leichnam wieder ausgegraben und die angeordnete Sektion vorgenommen. Dabei ist festgestellt worden, daß der Tod auf die Einatmung von Gas zurückzuführen ist. Inzwischen hat die Probenmission des Kriminalamtes Dresden umfangreiche Ermittlungen angestellt.

Bauhen. (Alte Leute.) Eine der ältesten Einwohnerinnen von Bauhen, Frau Anna verw. Pleisch, feierte ihren 92. Geburtstag. — Die Rentempfängerin Auguste verw. Göhle in Groß-Schönau konnte ihren 90. Geburtstag feiern.

Reiznitz. (Sächsische Landes-Jahr- und Reitschule.) Den Schülern des am 1. Oktober neu beginnenden Kurses wird ausnahmsweise gestattet, erst am 15. Oktober einzutreffen, um möglichst lange an der Herbstbestellung mitwirken zu können. Diese später eintreffenden Schüler erhalten besondere Nachhilfestunden. Anmeldungen sind umgehend an die Schule zu richten.

Ositz i. G. (Grubenunglück.) Der 25 Jahre alte Fördermann Adolf Kleiber aus Böhlen in der Tschelchlowawski wurde von hereinbrechenden Gesteinmassen auf der Gewerkschaft „Deutschland“, Betriebsabteilung „Vereinsklub“, verschüttet. Trotz sofort eintreffender Rettungsarbeiten konnte der Bergungslücke erst nach mehreren Stunden als Leiche geborgen werden.

Leipzig. (Selbstmorde in Leipzig.) Auf dem Südfriedhof hat sich der aus Berlin-Konow zugewanderte Strafanstaltsobervachtmeister i. R. Max Warsinoff erschossen. Der Beweggrund zur Tat ist unbekannt. — Eine 28 Jahre alte Hausangestellte hat sich vom Dach der Augenklinik in die Tiefe gestürzt. Sie war sofort tot. Das Mädchen hat wahrscheinlich in einem Anfall von Schwermut gehandelt.

Möderau. (Wißglückter Radentfasser.) In Möderau drangen drei Unbekannte in ein Geschäft ein und verlangten vom Inhaber die Herausgabe des Geldes. Da auf die Hilferufe Nachbarn hinzuwinkten, flüchteten die drei jugendlichen Räuber mit ihren Fahrrädern. Einer der gefährlichen Burschen hatte eine Schußwaffe vorgezeigt und den Besitzer des Geschäftes mit Erschießen gedroht.

Greiz. (Ein Rauchverbot für Jugendliche.) Das Kreisamt des Landestreffes Greiz erläßt ein Rauchverbot für Jugendliche unter 16 Jahren. Begründet wird das Verbot mit dem erscheinenden gesundheitsschädlichen Überhandnehmen des Rauchens Jugendlicher und mit der durch jugendliche Unachtsamkeit gesteigerten Feuergefahr durch achtlos weggeworfene Zündhölzer und Zigarettenreste. Jugendlichen ist es verboten, auf Straßen, Plätzen, in Gasthäusern, Kaffeehäusern, Wartehallen, Bahnhöfen und überhaupt in der Öffentlichkeit zu rauchen. Eltern, Arbeitgeber und Erzieher, die das Rauchen Jugendlicher dulden oder gar begünstigen, werden mit Strafen bis zu 150 Mark bedroht, ebenso Besther von Einkehrstätten, die das Rauchen dulden. In den Gasthäusern usw. müssen überall an auffälliger Stelle Rauchverbotstafeln angebracht werden.

Wardorf. (In die Fremdenlegion ver-schleppt.) Der 19 Jahre alte Franz Schermatzsch aus Leichstadt im Bezirke Wardorf entfernte sich am 18. Juli von zu Hause, ließ infolge eines Konfliktes die Arbeit im Stroh und wollte sich in Schönlinde eine neue Stellung suchen. Seit dieser Zeit fehlt jede Nachricht von ihm. Erst jetzt erfuhren die verzweifelten Eltern, wo sich der Sohn befindet. An diesem Tage empfingen sie einen Brief aus Sidbi-bel-Abbes (Marokko), in dem ihr Sohn mitteilte, daß er in die französische Fremdenlegion geraten sei und auf mehrere Jahre zur Dienstleistung verpflichtet wurde.

Tagungen in Sachsen

Kreisverbandstagung Dresden II Sächsischer Geflügelzüchtervereine.

In Reustadt i. Sa. fand die Herbsttagung des Landesverbandes Sächsischer Geflügelzüchtervereine, Kreis Dresden II statt. Kreisleiter Oberlehrer Gumpel-Radeberg eröffnete die Tagung mit begrüßenden Worten. Vereinsvorsitzender Gehele begrüßte die Erschienenen im Namen des Ortsvereins Ehrenberg. Geflügelzüchter Kugel (Radeberg) hielt einen Vortrag über seine Erfahrungen in Aufzucht und Haltung des Geflügels. Die zur Annahme vorliegende Geschäftsordnung für den Kreisverband wurde mit geringen Änderungen genehmigt, ebenso ein Entwurf über Haltung von Geflügel. Der Entwurf lag der Herbsttagung aus dem Grunde zur Annahme vor, damit später einmal der Landesverband, sollten von der Landwirtschaftskammern über Geflügelhaltungen Richtlinien aufgestellt werden, von sich aus auch Richtlinien den Kammern bzw. dem Wirtschaftsministerium unterbreiten kann. Wie von Kreisleiter mitgeteilt wurde, sollen einige Städte Geflügelhaltungen verboten haben. Gegen solche Maßnahmen sollen nun die Mitglieder des Verbandes durch den angenommenen Entwurf geschützt werden. Der nächste Kreisverbandstag findet im Mai in Königbrück statt.

Börse - Handel - Wirtschaft

Amstliche sächsische Notierungen vom 20. September

Dresden. Die schwächere Berliner Haltung wirkte sich auch an der hiesigen Börse aus und führte auf fast allen Marktgebieten zu einem Abdrücken der Kurse. Bei fehlender Kaufkraft und überwiegender Angebot waren nur ganz vereinzelt und unbedeutende Aufbesserungen festzustellen. Aber auch die Wertsche erreichten durchweg kein besonderes Ausmaß. Deutsche Rente verloren gegenüber ihrer letzten Notiz von längerer Zeit 21 Prozent und Vereinigte Strohhalm minus 8 Prozent, Planener Sardinien und Vereinigte Photo-Genusschokolade minus 3, Cieltra minus 2,75, Industriewerk Plauen und Sächsischer Gussstahl minus 2,5, Dresdener Bank, Schubert u. Salzer, Polphon und Zwidauer Kammgarn minus 2 Prozent.

Leipzig. Bei nahezu völliger Geschäftlosigkeit war eine allgemeine Abschwächung festzustellen, jedoch hielten sich die Verluste wie auch die wenigen Besserungen in den engeren Grenzen. Radebörser Zucker waren 7 Prozent schwächer notiert, Reichsbank um 5, Röhle, Deutscher Eisenhandel und Kaiserl. Rente um 2, auch Sächsische Bank, Wandfeld, Polphon, Thüringer Gas, Hallenfeiner Sardinien, Färberei Glouphau und Elste lagen schwächer; lediglich Leipziger Feuer plus 5, Chemnitzer Altenspinner plus 2, Darmstädter Bank, Leipziger Hypothek, Sachsenwert und Leipziger Optiker lagen leicht besser.

Chemnitz. Die Börse zeigte ein mattes und lustloses Aussehen. Verärgertes Angebot, das zwar nicht groß war, hatte ein Nachgeben der Kurse auf der ganzen Linie zur Folge. Max Kohl verloren unter Berücksichtigung des Dividendenabzuges 7 Prozent, Schubert u. Salzer 3,5, Penker Maschinen 2 und Paradiesbetten 1,75 Prozent. Lediglich Wanderer konnten 3, Wilmann 2,25 Prozent gewinnen.

Amstliche Berliner Notierungen vom 20. September.

Börsenbericht. Im Gegensatz zum vorberstlichen Freibersicht, der bei zwar arthier Zurückhaltung gegenüber den gestrigen Schlussnotierungen noch gehaltene Kurse zeigte, erfuhr die Börse in einheitlich schwächerer Tendenz. Die Spekulation und auch die Provinz nahmen Positionslösungen vor, die aber bei der allgemeinen Geschäftslage trotz ihres bedeutenden Umfanges erhebliche Kursrückgänge zur Folge

lassen. Die Kursrückgänge erstreckten sich auf fast alle Marktgebiete. Auch die bisher bevorzugten Werte haben erheblich nach. Der Geldmarkt zeigte einen leichten Rückgang des Zinses für Tagesgeld auf 5 1/2-7 1/2 Prozent. Der Satz für Monatsgeld blieb mit 8 1/2-9 1/2 Prozent unverändert, auch für Warenwechsel nannte man wieder einen Satz von 7 Prozent. Im Verlaufe schränkte sich die ohnehin schon geringe Umsatztätigkeit noch weiter ein und die Tendenz blieb ausgesprochen listlos. Größere Kursveränderungen traten jedoch nicht ein, die Kurse bröckelten nur wenig ab. Da Nachrichten von einem schwachen Verlauf der Londoner Börse eintrafen und neuerdings wieder Befürchtungen über Reparaturlieferungen geäußert wurden, wurde die Geschäftslust noch verflüchtigt.

Produktenbörse. Die Tendenz vom Ausland war fest. Der hiesige Markt wurde davon kaum berührt, im Gegenteil machte sich eher willigere Tendenz bemerkbar. Dabei ist das Angebot keineswegs größer geworden. Das Interesse für Ware hat sich außerordentlich vermindert. Die Mühlen haben nur in kleinstem Umfange Mehlgeschäfte und dies meist zu Preisen, die wenig rentabel erscheinen. Deshalb bleibt von Müllersseite der Kornverkauf vernachlässigt und die Zufuhr von neuem Material besser als vertretbar. Im Lieferungsstande kam dies deutlich zur Geltung in den Nachlässen der Preise für vordere Sorten. Bei Weizen konnten die Kurse sich ziemlich behaupten. Das gilt

zur Weizen wie auch für Roggen. Gerste hat stillen Verkehr. Dabei zeigt sich anhaltend Interesse für gutes Braumaterial. In Hafer scheint der Konsum nicht sonderlich stark vermindert zu sein. Die Gebote lauten indes keineswegs besser. Mais ruhig, Mehle schwer abzusetzen.

Getreide- und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	20. 9.	19. 9.		20. 9.	19. 9.
Weiz. märk. pommerf.	204-207	204-207	Weizfl. i. Wn.	14,0	14,0
Koog. märk. pommerf.	207-210	207-210	Rogfl. i. Wn.	14,2	14,2
Westpreuß. Wintergerste	200-206	200-206	Raps	328-330	328-330
Sommergerste	—	—	Reinsaat	—	—
Hafer, märk. pommerf.	191-201	191-201	Witt-Erbfen	41-50	41,0-50,0
Westpreuß. Sommergerste	—	—	ff. Speiseerbf.	—	—
Hafer, märk. pommerf.	—	—	Wintererbfen	—	—
Westpreuß. Weizenmehl p 100 kg lt.	—	—	Witt-Erbfen	—	—
Bel. br. mfl. Bad (feinst.)	—	—	Witt-Erbfen	—	—
Mrk. u. Not.	25,7-29,0	25,7-29,0	Witt-Erbfen	—	—

Amliche Preisfestsetzung der Berliner Butternotierungskommission. Preis ab Station (Fracht und Gebinde zu Lasten des Käufers). 1. Qualität per Zentner 192 Mark, 2. Qualität per Zentner 175 Mark, abfallende Sorten 158 Mark. Tendenz: Fest.

Preisnotierungen für Eier. Die Preise verstehen sich in Bsp. je Stück. Deutsche Eier: Zinfener, vollst., gefst., über 60 Gramm 16, 60 Gramm 15, 53 Gramm 14, 48 Gramm 11; frische Eier über 60 Gramm 14,50, 53 Gramm 13, 48 Gramm 10,50; außerordentliche kleine und Schmuckeier 9. Auslandseier: Dänen 18er 15,50-17,75, 17er 15,25, 15 1/2-16er 14; Posen 68 Gramm 12,50-13,25, 60-62 Gramm 11-11,50; Rumänen 11,50; Russen, große 11-11,50, normale 10,50; Polen, größere 10-10,50; abweichende 10-10,50; kleine, Mittel- und Schmuckeier 9-9,50. In- und ausländische Kücheneier: Große 10, normale 9,50 bis 10,00, kleine 8. Tendenz: Lebhaft.

Die heutige Ausgabe unserer Zeitung umfaßt 8 Seiten.
Verlag und Druck: Buchdruckerei Arthur Schünke, Verlagsleitung: Paul Kumberg.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Käffig, für Anzeigen und Reklamen: A. Römer, sämtlich in Wilsdruff.

Amliche Verkündigungen

Bekanntmachung des Arbeitsamtes Freital.

Die Eingliederung des Essentlichen Arbeitsnachweises Freital und Umgegend als Arbeitsamt in die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung erfolgt auf Grund einer Anordnung des Präsidenten des Landesarbeitsamtes Sachsen unter dem 1. Oktober 1928. Mit dem Zeitpunkt der Eingliederung treten gleichzeitig die Beschlüsse des Vorstandes bzw. des Verwaltungsrates der Reichsanstalt über die Neueinteilung der Arbeitsämter in Kraft. Zum Bezirke des Arbeitsamtes Freital gehören ab 1. Oktober 1928 nachstehende Gemeinden:

- a) die Stadt Freital
- b) aus der Amtshauptmannschaft Dresden die Gemeinden:

Braunsdorf	Wohorn
Cohnmannsdorf	Dorchmannsdorf
Dorfheim	Doernnaundorf
Friedbergersdorf	Festernitz
Gittersee	Bohnsdorf
Grillenburg	Nabau
Gautsberg	Saahausen
Hartha-Hintergersdorf	Somsdorf
Kleinnaundorf	Lharand
Kleinopitz	Wetzig
Klingenberg	Burgwitz
Lübau	
- c) aus der Amtshauptmannschaft Meißen die Gemeinden:

Grumbach	Klipphausen
Helbigsdorf	Neitzsch
Herzogswalde	Sachsberg
Kausbach	Steinbach
Krjfeltdorf	Wilsdruff
- d) aus der Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde die Gemeinden:

Börnchen	Possendorf
Hänichen	Spechtitz
Delsa	Wilmendorf

Die Uebernahme des Essentlichen Arbeitsnachweises Freital und Umgegend in die Reichsanstalt wird von dem Vorsitzenden oder Stellvertreter des künftigen Arbeitsamtes, welche vom 24. 9. 1928 mit der Wahrnehmung der Geschäfte für das neue Arbeitsamt beauftragt sind in erster Zahlung mit den bisherigen Trägern vorgenommen werden.

Der Arbeitsnachweis führt künftig die Bezeichnung „Arbeitsamt Freital“

Alle näheren Anordnungen sind den Gemeinden bezüglich der Durchführung der Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung mit besonderem Schreiben bereits mitgeteilt worden.

Freital, am 20. September 1928.

Stadtrat Scheibner, Vorsitzender.

Neuaufnahme der Eibstromgrenzlinie von der Landesgrenze mit der Tschechoslowakei bis zur sächsisch-preussischen Landesgrenze begonnen werden.

Die Grundstückbesitzer an dieser Eibstrome werden hieroon mit der Aufforderung in Kenntnis gesetzt, den mit diesen Arbeiten beauftragten Beamten und Arbeitern das Betreten ihrer Grundstücke jederzeit zu gestatten. Auf unzulässige Schenkung der Grundstücke wird Rücksicht genommen werden.

Meißen, am 19. Sept. 1928. B II - Glt. 151.
Die Amtshauptmannschaft — Eibstromamt.

Bekanntmachung der Versteigerung.

Versteigerung durch Finanzamt Roffen. Montag, den 24. September 1928, nachmittags 1 Uhr, sollen in **Sachsberg**, Bieresammeln bei der Ortsbehörde, **1 Piano, 1 Schreibtisch, 1 Regal** mit Büchern öffentlich versteigert werden.

Vollstreckungsstelle des Finanzamtes Roffen.

Wegen Reinigung bleiben die Geschäftsräume des Verwaltungsgebäudes Montag, den 24. und Dienstag, den 26. September 1928 geschlossen.
Wilsdruff, den 21. September 1928.
Der Stadtrat.

Bubenkopf-Schnitt und Pflege
wird fachgemäß ausgeführt
Friseur Wilh. Blume
Wilsdruff, Meißner Straße

Zur Kartoffelernte
empfehle ich
Zentaer-Körbe à 4.— Mark
1/2-Scheffelkörbe à 3.50 Mark
Sandkörbe à 1.50 Mark
Johannes Breuer, Dresden
Dresdner Straße 60
Meine selbsthergestellten

Leiterhandwagen u. Ersatzräder
bringe ich wieder in Erinnerung. Sehr billige Preise.
Stellmacherei Bernhardt, Herzogswalde.

Für sofort suchen wir

Junge Arbeitsburschen
Kassenteklempner
Elektromonteur
Maschinisten
Autogenschweißer
Maurer
Freischweizer
Burschen unter 18 Jahren für die Landwirtschaft
Mädchen für die Landwirtschaft
Hausmädchen mit und ohne Kochkenntnissen
Hausmädchen in Gastwirtschaften
Schokoladenpackerinnen
Arbeitsmädchen
Friseur
Perfekte Plätterin

Arbeitsamt Freital
Lange Strasse 19, Fernsprecher 695

Ruhkälber
von guten Tieren stammend, gibt ab
Rittergut Braunsdorf

Gasthof Limbach
Morgen Sonnabend, den 22. September
Guter Montag
verbunden mit feinem Ball
ff. Speisen und Getränke in altbekannter Güte!
Mietauto jederzeit zur Verfügung
Hierzu laden alle von Stadt und Land freundl. ein **Hans Träber und Frau**

Ihre Gesundheit hängt von gesunden Zähnen ab
Kostenlose Beratung bei **Dentist Ernst Hartmann, Wilsdruff**
Freiberger Str. 108 (Stadt Dresden), Fernruf 44. Sprechstunden: Werktags 9-12 und 1-6, Sonntags 9-12 - Behandlung aller Krankenkassenmitglieder

Statt Karten!
Für die und anlässlich unserer Silberhochzeit von nah und fern dargebrachten Glückwünsche, Ehrungen, Blumenpenden und Geschenke sagen wir allen unseren
herzlichen Dank.
Vielen Dank auch meinen lieben Sangesbrüdern und Ihrem Herrn Ehrenleitermeister, sowie unseren lieben Nachbarn für ihre freundliche Hilfe.
Richard Gerhold und Frau
Blantenstein, am 18. September 1928.

Jugendverein „Treibbund“ Blankenstein
Morgen Sonnabend, den 22. September 1928

Stiftungs-Ball
Hierzu ladet freundlichst ein der Verein
Mietauto Rud. Piezich
Telephon Nr. 945.

Zuverlässiges
Hausmädchen
für sofort gesucht.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Landwirtschaft,
8 Scheffel, beste Felder und gute Gebäude, hier, Gegend, zu verkaufen.
Näheres durch **R. Kajsche, Wilsdruff**
Meißner Straße 266
(Gang Stadigraben).

Wo kehren wir ein?

Hotel Weißer Adler, Wilsdruff
Auf 405, gegr. 1546 seit 1880 im Besitz der Familie Giebell
Großer und kleiner Saal, Auto-Halle. Küche und Keller von Ruf. Direkter Autoverkehr mit Dresden
Beliebter Ausflugsort, Saubachtal
Autodrosche zur Stelle.

Gasthof Klipphausen
Einkaufsstelle des Saubachtals. Fernruf Wilsdruff 420.
Größer und schöner Saal der Umgebung. Eigene Fleischerei, schöner Lindengarten, angenehmer Familienaufenthalt, Kinderbelustigungen

Gasthof Grumbach
Haltestelle Kraftpostlinie Dresden-Wilsdruff, Aufz. 444
hät werten Vereinen und Ausflüglern seine Lokalitäten bestens empfohlen.
Vorzügliche Küche und Keller, eigene Fleischerei.
Großer Ballsaal Uebernachtung.

Gasthof Herrndorf
Herrndorf, Aufz. 351. Direkt am Lharandter Walde. Fremdenzimmer mit und ohne Pension. Im Sommerhalbjahre jeden Mittwoch Neunion. Lohnender Ausflug von Wilsdruff über Grund nach Herrndorf

Wander-Karten
mit 12 der lohnendsten Ausflüge ab Wilsdruff empfiehlt das „Wilsdruffer Tageblatt“

Neuedelmühle im wildromant. Saubachtal, Post Wilsdruff, Fernruf 467.
Große Veranda, Gesellschaftssaal mit Klavier. Schattiger Lindengarten. Kinderbelustigungen. **Rudolf Polz**
1 St. u. b. Endstation d. Kraftpostlinie Dresden-Wilsdruff

Schiebocksmühle
Beliebte Einteilerhütte im Prinzental.
Von Wilsdruff durch das Prinzental über Dühndorf, durch das Saubachtal oder über Kleinschönberg sehr bequem zu erreichen. Großer Saal für Vereine. Herrlicher Lindengarten **A. Schüpke**

Schöne Aussicht Sachsens. Schattiger Garten. Gärten als Blumengarten. Landiele i. freien Gr. Gesellschaftssaal zur freien Verfügung.
Wilsdruff
genannt die sächs. Wartburg. Auf 3 Gasse. Auto-Garage. Ausspannung. Mit Straßen- u. Eisenbahn f. Dampf schiff in 20 Min. z. erreichen

Bad Oppelsdorf i. Sa. bevorzugt vom Mittelstande, verbürgt, selbst in veralteten Fällen, bei Gicht, Rheuma, Ischias, Nerven- und Frauenkrankheiten u. s. w.
glänzende Heilerfolge durch Schwefel- und Moorbäder.
Prospekte durch die Gemeindebadeverwaltung.



Meissen die tausendjährige Stadt an der Elbe.
Weilen ihrer Eigenart und Schönheit gern besuchte Provinzstadt Sachsens. Reizvolle Hügellandschaft am Elbstrome, mittelalterliche Bauten, ehrwürdiger Dom, viele bauliche Altertümer in engen krummen Straßen. Staatliche Porzellanmanufaktur mit sehenswerter Schauhalle (Porzellanmuseum). 1928: Beleuchtungen, Sommerveranstaltungen. 1929: Jahrtausendfeier: 2.-9. Juni Hauptwoche. Im Jubiläumsjahre fortgesetzt viele besondere Veranstaltungen, Kongresse usw.
Auskunft: Verkehrsverein.

Ratskeller Meissen
Erstes Speisefest am Plage — Eigene Fleischhahlanlage — ff. Wein und Biere
Fernsprecher 91 **A. Rändler**

Vinzenz Richter
Interessantes Lokal von Meissen
Eigene Traubenteilererei Erbaut 1628
Altertümer

Alter Ritter, Meissen,
links der Stadtkirche, bringt seine altbekannten Weinstuben
in empfehlende Erinnerung
Preiswerte Weine **Vorzügliche Küche**
Telefon 801 **G. Janisch**

Café Roßberg, Meissen
Bahnenamplatz 10, empfiehlt seine Kaffee- und Weinstube zur freundlichen Einfuhr. Angenehmer Familienaufenthalt

Edler Gaststätte, Meissen, Kleinmarkt 6.
Gartenlokal im Zentrum der Stadt.
Gutes bürgerliches Speise-Restaurant.
Für Vereine und Klubs bestens empfohlen.

Preiskermühle
Eisenbahn Station der Kleinbahn Meissen-Wilsdruff
Empfehlenswerter Einteilerhütte im kleinen Zierbischhof
Großer Lindengarten
Gondelteich — Gesellschaftssaal
Fernsprecher Meissen 682 **Wesiger Max Richter**

Tagespruch.

Drei Dinge nur vermag ich ganz zu loben, Die stets zu echtem Ziel den Grund gelegt: Gesundheit, Mut und heiteren Blick nach oben.

Die Politik der Woche

Die Haltung des deutschen Reichkanzlers in Genf ist vom Kabinett einstimmig gebilligt worden. Der Kanzler selbst hat erdichterischerweise entgegen manchen Pressäußerungen betont, daß Deutschland in Genf das Ziel der Rheinländerung nicht erreicht habe. Hierüber darf es keine Illusion geben. Denn praktisch haben die Befehlsmächte es fertig gebracht, die Rheinländerung anlässlich der Kontrollfrage und der Reparationsfrage zu verknüpfen. Besonders Frankreich verlangt vor der Annahme die Einrichtung einer Kontrollkommission im Rheinland, die über das Jahr 1935 hinaus andauern soll. Deutschland will anhängen dieses eine Kommission bis 1935 zugehen. Hierüber ist keine Einigkeit erzielt worden. Ferner soll vor der endgültigen Klärung die Reparationsfrage abschließend geregelt werden. Dies ist unmöglich, solange nicht gleichzeitig — und zwar unter amerikanischer Mitwirkung — die interalliierten Schulden bereinigt werden. Wir müssen uns also auf jahrelange Verhandlungen gefaßt machen, ehe die Rheinländerung Tatsache wird. Das ist das Genfer Ergebnis.

Noch viel schlechter sieht es um die Abrüstungsfrage aus. Graf Berntson hat zwar den Antrag gestellt, die längst geplante große Abrüstungskonferenz im nächsten Jahre einzuberufen. Man kann aber voraussetzen, daß der Völkerverbund sich den Verschleppungsabsichten der anderen Mächte anschließen wird. Die Abrüstung ist auf einem toten Punkt angelangt. Alle bisherigen Teilkonferenzen haben damit geredet, daß einer oder mehrere Staaten die Verantwortlichkeit mit einem neuen Rüstungsprogramm überträgt haben. Im Zeichen der Abrüstung haben sich die Weltkräfte in den letzten Jahren erheblich vermehrt. Der deutsche Reichkanzler hat mit Recht in seiner großen Genfer Rede betont, daß ein Verzicht des Völkerverbundes in der Abrüstungsfrage die Existenz des Bundes gefährden müßte. Warten wir ab, welche Folgerungen die deutsche Politik aus den Genfer Vorgängen zieht.

Die Mühe der Genfer Beratungen ist von den Balkanmächten zu einem größeren Annäherungsversuch benutzt worden. Griechenland, das im Begriff ist, mit Italien den längst geplanten Schieds- und Freundschaftsvertrag abzuschließen, verhandelt gleichzeitig mit Jugoslawien. Deren gemeinsamer Gegner scheint nicht fern zu sein, dem Drängen Englands und Frankreichs nach Unterdrückung der macedonischen Organisationen nachzugeben. Und fast wie eine Bestätigung wirkt es, wenn jordan wieder schwere Bombenkämpfe an der bulgarisch-griechischen Grenze stattfinden. Die Unruhe auf dem Balkan scheint Unwägbarkeiten zu haben, aber auch in China ist es der neuen Nationalregierung bisher noch nicht gelungen, die kampfkräftigen Generale im Norden zur Ruhe zu zwingen.

Deutschland hat in dieser Woche bewiesen, daß es fähig ist, große Werke für den Frieden und die Völkerverbindung zu leisten. Hier ist nicht etwa der allzu reichlich gefeierte Eisener Gustav gemeint, sondern das Schiff „Graf Zeppelin“, dessen glücklicher Ausflieg einen Sieg der deutschen Technik und des deutschen Geistes bedeutet.

Der Begründer des deutschen Journalismus

Des Christian Thomastus 200. Todesstag (23. September).

Eigenlich hieß er Christian Thomas, aber nach der Gelehrtenfäule seiner Zeit hatte er seinen Namen ins Lateinische überfetzt, obwohl gerade er einen scharfen Kampf mit dem Latein als Gelehrtensprache führte und dadurch den ganzen Leipziger Professorenklingel gegen sich aufbrachte.

Thomastus, der am 1. Januar 1655 zu Leipzig als Sohn des damaligen Rektors der berühmten Thomasschule geboren war, hatte es nämlich gewagt, als akademischer Lehrer an der Leipziger Universität Vorlesungen in deutscher Sprache zu halten. Das war damals in Deutschland etwas Unerhörtes, und der Zorn der Kollegen verleidete dem Reuener, der ein ausgezeichnete Rechtslehrer und Philosoph war, das Leben derart, daß er eines

Tages seine Sachen packte und nach dem nahen Halle überfiedelte. Hier begann er, vom brandenburgischen Hofe gefördert, eine erfolgreiche Lehrtätigkeit, die die nächste Veranlassung zur Gründung der Universität Halle wurde. Thomastus wurde erster Professor des Rechts und in der Folge Direktor der Hochschule. Daß er durchaus „Außenleiter“ war, bewies er auch dadurch, daß er mit großer Freimütigkeit die Mängel des römischen Rechts bloßlegte und mit Energie und Satire gegen die Herrenprozesse und gegen die Koller auftrat, so daß Friedrich der Große mit Recht von ihm sagen konnte, er habe nebst Leibniz „von allen Gelehrten Deutschlands dem menschlichen Geiste die größten Dienste geleistet“.

Aber noch durch einen anderen Zweig seiner Tätigkeit ist Thomastus für die Geistesgeschichte Deutschlands von außerordentlicher Bedeutung geworden: durch seine Monatschrift „Freimütige, lustige und ernsthafte, jedoch vernunft- und geschehmäßige Gedanken oder Monatsgespräche über allerhand, vornehmlich aber neue Bücher“ ist er der Begründer des deutschen Journalismus und des deutschen Zeitschriftenwesens geworden. In der Vorrede liest man, daß die öffentliche Kritik gerichtet sei „gegen die Pedanterei und Heuchelei, die den Titel der Gelahrtheit und Tugend mißbrauchen“. Nach diesen vor trefflichen Grundfätzen hat Christian Thomastus bis zu seinem am 23. September 1728 zu Halle erfolgten Tode gewirkt.

gedreht, besonders in Vrautten. Als besonders bedeutames Gebiet der persönlichen Unterstützungsarbeit des Gustav-Adolf-Vereins entfaltet sich die Stundenthilfe, die etwa 150 auslandsdeutschen Studenten aus allen Gegenden der weitverbreiteten Diaspora Stipendien zu Studienzwecken gewährt.

Zu einer ausgedehnten Sammel- und Verbearbeitung gibt schon jetzt das Gustav-Adolf-Jahr 1932 (300. Wiederkehr des Todesstages des Schwedentönigs Gustav Adolf) Anlaß. Der Jahresbericht schloß mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß die Tagung bei den Gemeinden der Diaspora das gebührende Vertrauen auf die deutsche Mutterkirche stärken möge, die ihre Töchter und deren Not nicht vergessen hat.



Der Raubmörder Hopp.

Auf besonderen Wunsch der Bremer Polizeidirektion wird das Bild des schätigen Raubmörders Emil Hopp, der in einem Nachtzuge Hamburg-Bremen den Direktor Nordmann aus Delmenhorst ermordet und beraubt hat, veröffentlicht. Bisher ist die Jagd nach dem Mörder durch ganz Deutschland ergebnislos verlaufen; sie wird aber fieberhaft fortgesetzt.

Dienst am Auslandsdeutschtum.

Die Tagung des Gustav-Adolf-Vereins.

In der ersten öffentlichen Hauptversammlung der Gustav-Adolf-Tagung in Freiburg erarbeitete nach Eröffnung durch den Vorsitzenden, Geheimrat Universitätsprofessor D. Rendtorff, Leipzig, der Generalsekretär D. Gehler im Auftrag des Zentralvorstandes den Jahresbericht. Der Berichtsstatter behandelte einleitend den engen Zusammenhang von Volkstum und Religion, der von jeher die Arbeit des Gustav-Adolf-Vereins für die deutsch-evangelische Diaspora bestimmt habe, und erwähnte in diesem Zusammenhang die Arbeitsgemeinschaft, die den Gustav-Adolf-Verein mit den großen nationalen Kulturorganisationen des Deutschums, wie dem B. D. A., dem Deutschen Schulbund und dem Deutschen Auslandsinstitut verbindet. Der weitere Bericht entrollte ein erschütterndes Bild von den Notden der um ihren Glauben und ihr Deutschum ringenden Auslandsdiaspora, die noch immer das größte

Zorgenkind des Gustav-Adolf-Vereins ist. Aus dem Gebiete des Schulwesens erwähnt der Bericht eine Reihe von kulturellen Notständen, die zu schweren

Sorgen für den Bestand des Auslandsdeutschums überhaupt Anlaß geben. Überall begegnet man den Versuchen der Staaten, völlige Minderheiten auf dem Wege der Schule dem Staatsvolk schnell und reiflos anzugleichen und die evangelische Schule als die Trägerin des Deutschums zu unterdrücken. Aus Liebenbürgen, Südbavien, Galizien, Litauen und aus der Tschechoslowakei kommen Hilferufe an den Gustav-Adolf-Verein um Unterstützung der bedrängten evangelischen Schulen. Ähnlicher liegen die Schulverhältnisse in den Übersee-

Betriebsicherheit und Dienstvorschrift.

Die deutschen Lokomotivführer in Frankfurt a. M. In Frankfurt a. M. fand die Generalversammlung der Gewerkschaft deutscher Lokomotivführer statt. An den Verhandlungen nahmen annähernd 2000 Vertreter der Gewerkschaft aus allen Teilen Deutschlands sowie Gäste aus Österreich, aus den nordischen Ländern und aus Frankreich teil. Die Haupttagung wurde vom Vorsitzenden Raumann eröffnet. Dieser erstattete auch den Geschäftsbericht. Als zweiter Referent sprach Warstein-Berlin zum Geschäftsbericht. Die Reichsbahngesellschaft müsse, um die Reparationen erfüllen zu können, auf die Erzielung eines höheren Gewinnes hinarbeiten. Zuerst werde hier an den 70000 Lokomotivführern in großem Umfanges gepart. Dies wirkte sich auf die Betriebsicherheit der Eisenbahn aus. Die gegenwärtige Betriebsführung

biete allen Anlaß zu gesteigerten Unfällen, was die Ursache war, daß die Gewerkschaft der Lokomotivführer bei den verschiedenen Unglücksfällen nicht für die Reichsbahn Stellung nehmen konnte. Die Geschwindigkeit der Züge sei in Deutschland höher als in allen anderen Staaten Europas. Diese Geschwindigkeit sei äußerst bedenklich, weil der Unterbau nicht entsprechend hergerichtet sei. Für Personalfragen wäre es besser, wenn das Parlament noch einen Einfluß hätte. Die Gewerkschaft stelle die Forderung, daß die Kontrolle über die Qualität des Lokomotivführers nicht mehr in den Händen der Reichsbahngesellschaft bleibe, sondern den staatlichen Behörden übertragen werden müsse. Die dienstliche Beanspruchung des Personals sei so stark, daß eine sichere Betriebsführung nicht mehr gewährleistet sei.

Der Tornado über Newyork.

Die Todesopfer im Sturmgebiet.

Auf seinem Wege des Verderbens hat der Tornado die Newyorker Küste erreicht. Der Sturm entwickelte zeitweise eine Geschwindigkeit von 50 Stundenmeilen. Viele Schiffe waren gezwungen, im Hafen zu bleiben. Bäume wurden niedergedrückt und viele Fenster Scheiben zertrümmert. Eine große Reihe von Automobilunfällen wird auf den Sturm zurückgeführt. Der Luftverkehr mußte eingestellt werden.

Nach Berichten aus Macon wird der durch den Tornado an der Baumwoll- und Kornernie angerichtete Schaden auf etwa vier Millionen Mark geschätzt. Die Baumwollernie ist durch den Regen vollständig unbrauchbar gemacht worden.

Zweieinhalbtausend Tote werden als Opfer der Sturmkatastrophe gemeldet. Nach den letzten Meldungen aus Palmbeach erhöht sich die Zahl der Toten auf 400. 15000 Obdachlose suchen Unterkunft. Von Portoriko werden 1200, aus Guadeloupe 660 und von den Bahama-Inseln 40 bis 65 Tote gemeldet.

Der Verführung des Geldes erlegen.

Große Veruntreuungen und Unterschlagungen.

In Ludwigs-hafen hat ein 37-jähriger verheirateter Gewerkschaftssekretär durch Unterschlagung von Mitarbeitersparnissen 22000 Mark veruntrent und die Flucht ergriffen.

Bei der staatlichen Kreisparlatte in S a m m i. Westf. ist man Geldunterschlagungen auf die Spur gekommen. Die Veruntreuungen, die bis zum Jahre 1920 zurückreichen, sollen durch falsche Buchungen verschleiert worden sein und wurden durch den Leiter der Sparkasse bei einer unermuteten Revision festgestellt. Als Hauptbeschuldigte wurden zwei Sparkassengehilfen, die gefänglich sind, festgenommen. Die unterschlagene Summe beläuft sich nach den Angaben der Beschuldigten auf 25000 bis 28000 Mark.

Der Kassierer einer Antwerpener Getreidefirma, der von der Bank einen Scheck über mehr als 7 Millionen Frank erhalten hatte und der das volle Vertrauen seiner Vorgesetzten genos, ist seither spurlos verschwunden. Der Diebstahl soll mit Hilfe einer weiblichen Angestellten geschehen sein, die bereits verhaftet wurde.

Die Brandstifterin

Roman von Erich Eberstein

34. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Da er nur durch die Kette gereizt, im Grunde aber ein sehr gutmütiges Tier war, würde er den Hausleuten keinesfalls etwas tun, sie aber auch nicht durch das Tor lassen. Das genügte. Sollte der Hund nachts bellte, würde der Großreicher wissen, was am Werk war und brauchte sich nur zu überzeugen, wer den Hof verlassen wollte.

Das Ganze schien ihm einfach und sicher und umso leichter durchzuführen, als Peter, der einzige, der etwa durch den Hund gefährdet hätte werden können, gerade jetzt krank lag, keine Kammer also nicht verlassen konnte.

Unter diesen Gedanken erreichte der Großreicher seinen Hof. Die Knechte und Mägde begaben sich gerade zum Abendbrot ins Haus.

Mirtl allein, der als letzter ging, bemerkte den Bauer, blieb stehen und grüßte ihn.

„Na, hat's was Neues gegeben, derweil ich fort war?“ fragte dieser gewohnheitsmäßig.

„Mit daß ich wüßt“, antwortete der Knecht jögernd und es fiel dem Großreicher auf, daß er dabei seltsam schen, fast verlegen den Blick am Erdboden hinschweifen ließ, statt ihm wie sonst frei und offen ins Gesicht zu sehen. Die Hälfte Grummel haben wir einbracht und am Vorkünder Ader den Buchweizen angefaßt —

„Dagewesen ist niemand?“ „Kein — das heißt in der Früh war der Gendarm Krappel da und hat 'n Schlüssel von der Hütte verlangt.“ „So? Zu was denn?“ fragte der Großreicher scheinbar gleichgültig, beobachtet aber aus dem Augenwinkel den Knecht, der merkwürdig gedrückt aussieht, scharf.

„Dös weiß i nit.“ „Na — er wird doch etwas gesagt haben dazu!“ „Kann sein. Ich hab nit viel hingehört, weil ich gerad-

auf die Birkländer hinaus hab wollen wegen dem Anbauen. Von Wilderern hat er was geredet!“

„Ah — fangen sie schon wieder mit dem dummen Zeug an?“ „Schaut sich so an, wird aber wohl nit dran sein —“ „Das mein' ich auch. Was hältst denn du davon, Mirtl?“

„Ich?“ Der Knecht erschrickt sichtlich. Dann sagt er rasch: „Gar nit, Bauer. Ist nur ein dummes Gered'. Am besten, man bellumert sich gar nit drum. Aber sie tun schon beten drin — nit für ungt, Bauer, da muß ich schauen, daß ich zum Essen komm'. Tun Euch auch schon erwarten, die Weiberleut', Bauer —“

Damit schlüßte er eilig ins Haus, als wolle er allen weiteren Fragen entgehen. Betroffen starrt ihm der Großreicher nach, Unruhe im Blick, Unruhe im Herzen. Was soll das seltsame Gebaren Mirtls bedeuten? Weiß er etwas? Oder —

„Wird doch nit sein — wird doch nit sein, daß er sich selber schuldig fühlt?“ durchfährt es den Bauern in jähem Schred.

Er hat keine Zeit, dem Gedanken weiter nachzujagen, denn Brigitte kommt aus dem Hause gelaufen.

„Gott Lob und Dank, daß Ihr da seid, Bauer! Haben Euch schon so sehr erwartet, die Rosel und ich —! Jesus, Jesus, und so ein Unglück! — Wer sich das hält' denken können, wie —“

„Keb' mit Verstand! Was ist denn geschehen?“ Er packt sie von plöthlicher Angst erfaßt, verb am Arm. „Die Rosel — wird doch der Rosel nit zugestochen sein?“

„Nein, nein, Ihr nit, aber ihrem Mann — ein Telegramm hat sie kriegt, daß er verunglückt ist —“ „Tot?“

„Das nit, gottlob, aber gut stehen wird's wohl auch nit mit ihm, weil die Rosel kommen soll — und wo sie's doch wissen werden in der Stadt, daß sie selber noch krank ist —“ Der Großreicher ist schon an ihr vorüber ins Haus getreten und eilt nach Rosels Kammer.

Er findet sie noch bleicher als sonst, mit verweintem Gesicht, mitten im Boden. Stumm reicht sie ihm ein auf dem Tische liegendes Telegramm. Es ist von ihrer Schwiegermutter und lautet:

„Paul auf einer Autofahrt zur Wählerversammlung verunglückt. Brauchen dich. Komme sofort.“

Mama Weidler.“

Der Großreicher tritt zu seiner Tochter und zum erstenmal seit ihrer Heimkehr hat sein Ton die alte Güte und Wärme, während er ihr teilnehmend die Wange streichelt.

„Ist recht, daß du gleich gehst — und nimm's nit so hart, Rosel — leicht wird grad durch das Unglück noch alles gut zwischen Euch!“

Sie sieht ihm ernst in die Augen.

„Das wohl nit, Vater. Ihr wüßt, wie wir stehen miteinander, er und ich. Da gibts wohl keine Brüden mehr drüber! Aber bestehen muß ich ihm jetzt, das ist Christenpflicht. Wenn der Mann krank ist, so gehört die Frau ins Haus — und so gehe ich halt.“

Nichts weiter wird geredet zwischen ihnen. Bloß daß er Rosel nötigt, noch ein paar Bissen zu essen, ehe sie in die Kalesche steigt, die sie zum Abendzug an die Bahn bringen soll.

Als Bait den Bod bestiegen will, schiebt ihn der Großreicher beiseite.

„Laß nur und krieche lieber ins Bett, ich fahr selber.“ Es ist ihm plöthlich, als zöge mit Rosel das letzte Licht vom Hofe fort und dem will er wenigstens das Geleit geben.

Auf der einsamen Heimfahrt dann überkommt ihn das Gefühl noch stärker. Er weiß ja — es muß sein. Sie gehört zu ihrem Mann. Er selbst hat ihr das eingepägt, hat's ihr als Pflicht auferlegt, zurückzugehen zu dem Mann, den er haßt und der sie unglücklich gemacht.

Aber hart ist's doch — und sie wird ihm fehlen o allen Eden und Enden, wie sie ihm das ganze letzte Tal gefehlt hat —

(Fortsetzung folgt)

Die beschlagnahmten deutschen Schiffswerte in Amerika.

Einigung in Washington.

Bei den Verhandlungen vor dem amerikanischen Schiedsrichter in Washington über die Entschädigungen für die im Kriege beschlagnahmten deutschen Schiffe ergab sich nach längerer Debatte ein Einverständnis zwischen dem Schiedsrichter und den beiden Parteien, wonach der Eigentümer einer Ladung, die nach Ausbruch des Krieges in den in Amerika internierten deutschen Schiffen von der amerikanischen Regierung beschlagnahmt wurde, selbständig, und zwar auch jetzt noch Ansprüche auf Ersatz für die beschlagnahmte Ladung einreichen könne, sofern der Anspruch auf Ersatz von dem Schiffseigentümer rechtzeitig, also vor dem 2. August 1928, angemeldet worden ist.

In bezug auf die Berechnung des Wertes einigte man sich vorläufig auf den Weltmarktpreis von 1917, abzüglich eines Entwertungsbeitrages, bei dem lediglich die Erhöhung in Betracht gezogen wird, daß die Schiffe bis Ende des Krieges mit Amerika, also bis zum Jahre 1921, für ihre Eigentümer nicht verwendbar waren. Es wurde also an Stelle der völligen Ungevißheit über den Zeitpunkt der Verfügbarkeit das feste Datum Juli 1921 als Ende der Stilllegung der Schiffe gesetzt.

Großfeuer!

Brandstiftung. — Folgen des Wassermangels.

In den Wirtschaftsgebäuden des Weinbaugebietes Winkels-Herding in Dadenheim brach Feuer aus, das trotz des Eingreifens zahlreicher Feuerwehren der Umgebung schließlich auf zwei weitere Anwesen übergriff. Die Feuerwehren mußten sich bei dem herrschenden Wassermangel auf den Schutz der benachbarten Gebäude beschränken. Vier Wohnhäuser mit Nebengebäuden fielen dem Brand zum Opfer. Man schätzt den Schaden auf etwa 150 000 Mark. In der Nacht wurde der Sohn des ebenfalls geschädigten Landwirts Raub wegen Verdachts der Brandstiftung festgenommen.

In Forbach brach in einer Ziegelei Feuer aus, durch das mehrere zu dem Betrieb gehörende Gebäude vernichtet wurden. Der Brandschaden wird auf mindestens eine Million Mark geschätzt. Der größte Teil der etwa 500 Mann zählenden Belegschaft wird durch den Brand beschäftigungslos.

Im Straßburger Hafen brach ein neuer Brand, der zweite innerhalb von zwei Tagen, aus, und zwar im Warenlager einer Konsumgenossenschaft. Der Sachschaden beläuft sich auf 500 000 Frank. Vor allem sind lagernde Holzbestände und Hallen mit Werkzeugmaschinen vernichtet worden.

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Der Reichspräsident an Admiral Zenter.

Der Reichspräsident richtete folgenden Funkspruch an den Chef der Marineleitung, Admiral Zenter: „Am heutigen Tage, an dem Sie Ihre Flagg auf der Flotte niederholen, gedenke ich Ihrer aufopfernden Tätigkeit im Dienste des Vaterlandes, gedenke Ihrer hervorragenden Leistungen im Krieg und Frieden, gedenke vor allen Dingen Ihrer großen unvergesslichen Verdienste um den Wiederaufbau unserer Flotte — ein Lehrmeister im Frieden, ein Führer im Krieg und Frieden, gedenke vor allen Dingen Ihrer Stolz und Hefe Befriedigung dürfen Sie bei Ihrem Abschieden auf Ihre Lebensarbeit zurückblicken. Ich danke Ihnen im Namen des Vaterlandes und wünsche Ihnen alles Gute für Ihren ferneren Lebensweg. Ich bitte, der Marine, die heute ihren langjährigen Chef verliert, diese Abschiedsworte bekanntzugeben und meine besten Grüße zu übermitteln.“

Die Wirkungen des Amnestiegesetzes.

Über die Auswirkung des Amnestiegesetzes vom 14. Juli d. J. auf die zur Zuständigkeit des Reichsgerichts gehörigen Strafverfahren liegen bisher folgende Zahlen vor: Der Amnestie sind 436 Personen teilhaftig geworden. 242 Strafen sind völlig erlassen, 32 Strafen sind gemildert oder gekürzt, 161 anhängige Ver-

Empfehlenswerte Firmen von Wilsdruff und Umgegend

Landschaftsgärtner

Dittlich, Alfred, Seigige 24.

Lebensmittelgeschäfte

Schöke, Otto, Dresdner Str. 68, 514

Malergewerbe

Schindler, Edwin, Hobestraße 134 Y, 511

Milch- und Butterhandlung

Barthel, Alfred, Braunsdorf, (Tägl. Lieferung ins Haus.)

Musik

Philipp, Ewald, Stadtmusikdirektor, Orchesterhale, Hobe Straße 134 U, 511

Nähmaschinenhandlungen und Reparaturwerkstätten

Marchner, Fritz, Dresdner Straße 234.

Rechtsanwälte

* auch Notar

Bäcker, Hermann, Reihner Straße 266, 508.

* Hofmann, Alfred, Dresdner Straße 94, 513.

* Kronfeld, Dr. jur., Freiburger Straße 108.

Rohproduktenhändler

Ridan, Edwin, Zedlerstraße 183.

Schleifanstalt, Drechslerei und Schirmreparaturwerkstatt

Aberle, Kurt, Reihner Straße 266.

Schlossermeister

Linner, Paul, Töpfergasse 246.

Nidel, Arthur (B. Treple Nachfolger), Rosenstraße 75.

Steinbildhauerei

Kirten, Gerhard Billi, an der Fächerhütte

Steinsetz- und Tiefbaugeschäft

Bendler, Otto, Wielandstraße 262, 515.

Stuhlfabriken

Schreiber, Arthur, Wölbauer Str. 298 B

Tischlereien

* auch echte Möbel, † nur echte Möbel

* Weigler, Robert, Feldweg 113.

* Heeger, Georg, Zedlerstraße 180, 511.

* Hildebrand, Johann, Freiburger Straße 155.

Tonwaren-Spezialgeschäft

Hänig, Clemens, Bahnhofstraße 142

Viehhandlung (Nutz- und Schlachtvieh)

Fersch, Gebr., Kesselsdorf, 508 Wilsdruff 471.

Viehkastrierer

Dostal, Herbergsdorf.

Dolfert, Paul, Freital-V., Coschüger Straße 49.

Woll-, Strumpfwaren- und Garnhandlung

Rehme, Max, Bahnhofstraße 121

Zeitung

Wilsdruffer Tageblatt, Zellaer Straße 29, 516.

(für auswärtige Zeitungen).

lauren und eingestellt worden. Von den 242 Fällen des Straferlasses entfallen 239 auf Hochverrat und 3 auf Landesverrat, von den 161 Fällen der Einstellung des Verfahrens entfallen 122 auf Hochverrat und 39 auf Landesverrat.

Beratungen des Zentrums.

Der Reichsparteivorstand des Zentrums ist jetzt endgültig für den 6. und 7. Oktober nach Berlin einberufen worden. Die Sitzung wird sich in der Hauptsache mit Fragen der Parteiorganisation beschäftigen; u. a. wird auch die Frage entschieden werden, ob der ursprünglich für Anfang November in Aussicht genommene Parteitag des Zentrums mit Rücksicht auf den Wiederbeginn der parlamentarischen Arbeiten im November auf einen späteren Zeitpunkt verschoben werden soll.

Italien.

Kein deutscher Religionsunterricht mehr in den südtiroler Schulen.

Das Triener Diözesanblatt veröffentlicht die Erklärung, daß vom kommenden Schuljahr an der deutsche Religionsunterricht ausfallend in der Kirche oder im Pfarrhaus erteilt wird. Diese Erklärung wurde von allen Kanzeln in Deutschsüdtirol vertlesen. Das im Diözesanblatt veröffentlichte Schreiben weist darauf hin, daß der Schritt auf Wunsch des Papstes geschehen sei.

Aus In- und Ausland

Berlin. Reichsminister des Auswärtigen Dr. Stresemann will dem Vernehmen nach Ende Oktober seinen Urlaub beenden und am 1. November seine Amtsgeschäfte wieder übernehmen.

Paris. Havas erklärt, daß die in ausländischen Blättern verbreitete Nachricht über ein zwischen Frankreich und England abgeschlossenes Luftfahrtabkommen in den autorisierten Kreisen demontiert wird.

Rom. Ministerpräsident Venturoli hat sich am Donnerstag im Hafen von Brindisi nach Rom eingeschifft. Er wird Samstag dort erwartet und dürfte am Sonntag den griechisch-italienischen Freundschaftsvertrag unterzeichnen, worauf er seine Reise nach Westeuropa fortsetzen wird.

Sofia. Ministerpräsident Trajkovitch hat mit der rumänischen Abordnung bei den deutsch-rumänischen Verhandlungen weiter beraten. Er hat die erzielten Ergebnisse geprüft und Gegenwortsätze formuliert. Der Ministerrat wird sich mit dieser Frage beschäftigen. Die Abordnung fährt Sonnabend nach Berlin.

Belgrad. Wie die Zeitungen aus Genf melden, haben dort die Minister Benesch und Marintowitsch ein Protokoll unterzeichnet, das den Bündnisvertrag zwischen der Tschechoslowakei und Jugoslawien verlängert.

Neues aus aller Welt

Die Rettungsmedaille für einen Untersekundaner. In Friedberg (Neumark) wurde dem 15jährigen Untersekundaner von Schubert vom Staatsministerium die Rettungsmedaille am Bande verliehen für die Rettung seines 12jährigen Schulkameraden aus der Gefahr des Ertrinkens im Hofsee.

Reich im Glück. In Eisenach hatte ein Einwohner in der Sächsischen Landeslotterie 10 000 Mark gewonnen. Auf dem Heimweg verlor er die gewonnenen 10 000 Mark samt seiner Brieftasche. Dem Wiederbringer verspricht er nun die Hälfte des Betrages.

Mit dem Tode bestrafte Leichtsinns. Zwei Schulfrauen in Oberhausen bei Herzfeld stellten durch die bereits geschlossenen Bahnschranken und rannten über das Gleis, als mit 75 Kilometer Geschwindigkeit der München-Hamburger D-Zug daherbraust kam und die Mädchen erfasste. Das eine war sofort tot, das andere wurde schwer verletzt.

Der Motorradfahrer an der Drahtspirale. In Breslau versing sich ein Motorradfahrer in den Spiralen eines Kupferdrahtes, der von Elektrizitätsarbeitern quer über den Fahrweg gelegt worden war. Der Motorradfahrer zog den Draht etwa 40 Meter mit sich fort, wobei dieser sich straff spannte und alles auf dem Fahrweg und dem Bürgersteig mit sich riß. Außer einem Radfahrer wurden drei Kinder mitgeschleift: sie erlitten Quetschungen und Hautabschürfungen. Der Motorradfahrer kam mit dem Schrecken davon.

Vom Ziehband zerfleischt. Die Händlersfrau Scholz in Breslau wurde von ihrem starken Ziehband angefallen und fast zu Tode abissen. Das bösarische Tier konnte

Die Brandstifterin

Roman von Erich Eberstein

35. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Er verfallt, wie oft jetzt, ins Grübeln. Was hat er eigentlich vom Leben? — Nichts. Wozu plagt er sich und scharft Geld zusammen?

Früher hat es ihm Freude gemacht. Die Arbeit war ihm Lust und freudige Genugtuung, wenn er dann den Gewinn zusammengerechnet und sah, wie das Geld sich häufte — lauter Geld, daß er mit Kopf- und Händearbeit selbst verdient hatte.

Seht fragte er sich bitter: Wozu? Damit der Lehrer Weidler großtun würde damit und Peter es in einem saulen Lotterleben verlor?

Als ihm dieser Gedanke zum erstenmal aufstieg, hatte er den Holzhandel aufgegeben. Nein, für diese beiden plagte er sich nicht weiter.

Heute hätte er am liebsten auch den Hof verkauft und wäre hinaus auf die Alm gezogen, um dort wie ein Einsiedler zu leben. „Nichts hören und sehen mehr von der Welt, das wäre am schönsten!“ denkt er.

Ein kühler Hauch streift sein Gesicht. Er kommt aus dem Dickgraben, an dessen Eingang der Wagen eben vorüberfährt.

Der Großreicher wirft einen schenen Blick nach dem dunklen Schlund, in dem uraltt Nischen den Weg überschatten. Der Nachtwind rauscht geheimnisvoll in ihren Kronen. Sterne funkeln darüber.

Da hinauf geht's in die Traisen und dort lebt eine — Nein, nicht denken. Es war die einzige glückliche Zeit in seinem Leben, und wenn der Mensch sich arm und verlassen fühlt, denkt er öfters als gut ist an die schönen Zeiten zurück.

Aber es soll nicht sein.

Und doch kommen die Gedanken immer wieder. Magd ist sie geworden! Lieber Magd bei dem alten Drachen

von Bachbäuerin, als daß sie das Geld genommen hätte, das er ihr verleiht! Es hört nicht an, ihn zu wurmen.

Sie hat's nicht wollen, daß er keine Schuld tilgt an ihr. Ja — stolz ist die Jula immer gewesen. Stolz ist sie noch jetzt trotz Zuchtstaus und allgemeiner Verachtung, als sie an der Seite des Schaffer-Josl hoch erhobenen Hauptes über den Marktplan schritt.

Und das eben ärgert ihn! Wie kann eine, die bis zum gemeinen Verbrechen heruntergefallen ist — noch stolz tun?

XIX.

Der Großreicher hat, in Gedanken versunken, das Kopf traben lassen, wie es eben wollte.

Jetzt aber reißt er mit einem erschrocken „Oha!“ die Jügel an, denn kein Bild hat zufällig knapp vor dem Pferd eine mitten in der Straße hintorkelnde Gestalt erblickt, die jetzt gleichfalls erschrocken zur Seite springt.

„Kannst nit aufpassen, du, oder bist taub, daß du's Fuhrwerk hinter deiner nit hörst?“ schreit der Großreicher ärgerlich.

„Nix für ungut, Großreicher,“ antwortet eine bekannte Stimme, „war halt grad in Gedanken.“

„Je — du bist's, Bergbauer? Wie kommst denn du zu nachtschlafender Zeit daher auf die Straßen?“

„War in der Traisen drin und hab' mich ein wenig verspätet.“

„So — in der Traisen warst?“ Dem Großreicher gibt's einen Stich in die Brust. Blickegleich taucht eine Erinnerung in ihm auf. Die Brandstatt oben auf der Dedleiten, wo er im Frühling mit dem Schaffer-Josl zusammengetroffen ist und dieser ihm anvertraut hat, daß er die Ketten-Hiel-Jula zur Bergbäuerin machen will.

Er hat seitdem nie mehr daran gedacht. Seht aber packt's ihn in unruhiger Reue. Hat der Schaffer-Josl kein Wort wahr gemacht? War er darum in der Traisen?

„Magst nit aufpassen bis Feilstring, Josl?“ fragt er, eifrig beiseite rüdend.

„Mit Verlaub, wann du mich mitnimmst,“ antwortet der Bergbauer, sich auf den Boden schwingend, „spür's eh

schon in die Füß. Wenn man halt die Schula schon am Budei hat —

Dann versinkt er in Schweigen. Der Großreicher ihm dagegen plötzlich umlo mehr zum Reden aufgeleitet. Er erzählt von seiner Tochter, die plötzlich zu ihrem Mann abreiste, weil der mit einem Automobil verunglückte und ihrer Pflege bedürfte.

„So habe ich sie halt jetzt zur Bahn geführt. Sojentlich trifft sie den Weidler nicht gar zu schlimm an und bringt'n bald wieder auf die Füß — na, und du, Bergbauer? Hast einen Viehhandel in der Traisen abgemacht?“

„Ah nein — hab' je genug Vieh im Stall.“ Eine kurze Pause. Der Josl scheint keine Lust zu haben mehr über den Zweck seines Ganges verlaunten zu lassen. Aber sein Begleiter läßt nicht los.

Mit einem hölzernen Lachen sagt er nach einer Weile: „Nachher bist leicht gar auf Brautsthan gewesen, Bergbauer? Hast ja auch ein Sträußel am Hut, wie ich seh!“

Keine Antwort. Der Schaffer-Josl blickt stumm vor sich hin. Da kößt ihn der Großreicher überstalt in die Seite.

„Na, du — hast 's Reden verlernt? Dazumal in Frühjahr hast mir 's ja doch anvertraut, daß du 's an eine Gewisse abgeben hättest — weißt nimmer? Und dieselbige ist doch jetzt in der Traisen drin, so viel man weiß.“

„Ja — drin ist sie schon.“

„Oder hast dir 's leicht seitdem überlegt, Josl?“

„Welleib nit!“

„Alsdann Nachher darf man dir wohl gratulieren, Josl, zur — neuen Bergbäuerin? Wird ja wohl mit beide Händ' zugegriffen haben — dieselbige?“

Lange kommt keine Antwort. Bis der Schaffer-Josl plötzlich heftig losbricht. „Nit hat sie zugegriffen! Abgewiesen hat sie mich! Mit liebe gute Wort freitlich, aber — denkerk abgewiesen! Dir kann ich 's ja sagen, Großreicher — du bist mein alter Freund seit viele, viele Jahr und wirst es nit umtragen unter die Leut.“

„Das gewiß nit.“

(Fortsetzung folgt.)

schließlich von dem Chemann der Unglücklichen niedergeschlagen werden.

Die gefährliche rohe Milch. Amtlich wird mitgeteilt, daß in München 25 Typhusfälle festgestellt wurden, die auf den Genuß roher Milch zurückzuführen sind.

Ein blutiges Familiendrama. In dem Wiener Villendorfer Hieging hat sich ein furchtbares Familiendrama abgespielt, dessen Opfer der Regierungsrat A. D. und frühere Verwaltungsrat der Zentralbank deutscher Sparkassen, Dr. Armann, und seine Frau geworden sind.

Eine jugendliche Diebesbande. Eine jugendliche Diebesbande wurde in Vitroland in der Nähe von Paris verhaftet, die unter Anführung eines 13jährigen Jungen eine Reihe von Diebstählen begangen hat.

Das teuerste Telefongespräch. Ein Amerikaner telefonierte von London aus seinen Kompanien in New York telefonisch an und unterhielt sich mit ihm 95 Minuten lang.

Bunte Tageschronik

Schwerin. Ministerialdirektor Dr. Brückner, der von seinem Reffen vor dem Regierungsgebäude mit der Keitpeitsche überfallen worden ist, hat seine Wohnung verlassen und ist jetzt noch nicht zurückgekehrt.

Konstantinopel. Wie aus Angora gemeldet wird, ist Freiherr von Hünefeld auf dem dortigen Flugplatz glatt gelandet.

16. Ziehung 5. Klasse 193. Sächsl. Landeslotterie

Ziehung am 20. September 1928 (ohne Gewähr.) Alle Nummern, denen neben der Gewinnbezeichnung steht, sind mit 240 Mark gezogen.

- 5000 auf Nr. 33947 bei Herrn Kurt Wenner, Raudorf und bei Herrn Hans Burghardt, Grimmsdorf.
5000 auf Nr. 30202 bei H. W. Schöler, Dresden.
5000 auf Nr. 110192 bei Herrn Theodor Graf, Leipzig.
5000 auf Nr. 117424 bei Herrn Hermann Straube, Leipzig.

Table with lottery numbers and prizes. Columns include prize amounts (e.g., 1000, 500, 200) and corresponding winning numbers.

Das Häubchen des Kleinen nach dem Verfall der Ziehung an größeren Gewinnen; 1 Reihe zu 250000, 2 zu 50000, 3 zu 10000, 4 zu 5000, 5 zu 2500, 6 zu 1000, 7 zu 500, 8 zu 250, 9 zu 100, 10 zu 50, 11 zu 25, 12 zu 10, 13 zu 5, 14 zu 2, 15 zu 1.

Curnen, Sport und Spiel

Ein Automobilpreis des Reichspräsidenten. Reichspräsident von Hindenburg hat für den Gesandten des A.-D.-A.-G. Nürnbergens (30. September) sein Bild mit Unterschrift gestiftet.

Und wieder ein Sechsjährigen. Ein Berliner Sechsjährigen soll trotz der schlechten Erfahrungen, die man mit dieser Art Rennen gerade in der Reichshauptstadt gemacht hat, im Januar kommenden Jahres vor sich gehen.

Belger und Kurmi. Belger soll am 25. und 26. September zusammen mit seinen Vereinskameraden Kopp und Werner in Prag an den Start gehen.

Eine neue Wintersporthalle. Unter dem Namen 'Alpenlandhalle' wird am 10. Oktober in Köln eine neue Wintersporthalle eröffnet, die rund 8000 Zuschauern Platz bietet.

Zusammen spielt nicht mehr. Die ehemalige Tenniseuropameisterin Susanne Englen erklärte in Wizza, daß sie nie mehr Tennis spielen werde, weder als Amateurin noch als Berufsspielerin.

Rundfunk-Programm

Rundfunk Leipzig (Welle 365,8), Dresden (Welle 272,2).

Sonnabend, 22. Sept. 15: Dresdner Kantapelle. 16:30: Leipziger Kammerorchester. 18: 18: Frankfurter. 18:30: Deutsche Welle: Spanien. 19: H. Kraentel, Nürnberg: Die Bedeutung der bisherigen Reichspräsidenten des Reichsarbeitsgerichtes für die Entwicklung des Arbeiterrechtes. 19:30: Prof. Dr. Weist, Chemnitz: Kunst und Technik. 20:15: Rantolinen-Kongert. 20:45: Mandolinist. 21:15: Solosängerin und Duette aus Operetten. 21:45: Hilde Karmel (Soprano), J. Böhm (Tenor), Th. Müller (Klavier). 22:15: 'Die sieben Schwaben' aus 'Jadwiska'. 22:30: 'Die sieben Schwaben' - Lehar. 22:45: 'Was ich langst erträumte'. 23:00: 'Frühling am Rhein'. 23:15: 'Dellinger: Ringens in es Hill geworden, aus 'Don Cesar'. 23:30: 'Zeller: Was mein Schatz, aus 'Der Dreizehner'. 23:45: 'Suppe: Hab ich nur deine Liebe, aus 'Baccaro'. 24:00: 'Lehar: Was ich nur deine Liebe, aus 'Die lustige Witze'. 24:15: 'Halmann: Was ich nur deine Liebe, aus 'Die Bajazet'. 24:30: 'Grantsch: Was ich nur deine Liebe, aus 'Hab oder Hädel'. 24:45: 'Ich bin dein Untertan, aus 'Madame Pompadour'. 25:00: 'Lehar: Rosen Duett, aus 'So die Verheiratet'. 25:15: 'Eisler: Träum nur, mein liebes, meines Kind, aus 'Der ideale Geiger'. 25:30: 'Grantsch: Was ich nur deine Liebe, aus 'Das Schwalbennest'. 25:45: 'Lehar: Herrgott, laß mich doch meinen Leidenschaft, aus 'Eos'. 26:00: 'Rimmeder: Als Gott der Herr die Menschen einst belebte, aus 'Die heilblauen Schwestern'. 26:15: 'Fall: Und der Himmel hängt voller Geister, aus 'Der liebe Augustin'. 26:30: 'Lehar: Hab nur dich allein, aus 'Der Jurewitsch'. 26:45: 'Breschard: 22:30: Tanzmusik.

Sonnabend, 22. September. Berlin Welle 484 und ab 20.30 Welle 1250.

16:00: Dr. med. Walter Aron: Krankheiten der Haare. * 16:30: Joh. Nieren: Motorbootfahrt. * 17:00: Heitere Reportage. Charlie K. Köhlinghoff (Registrierung). * 17:30-18:30: Unterhaltungsmusik des Salonorchesters Hans Haue. - Anschließend: Werbenachrichten. * 19:00: Leop. Lehmann: Einrichtungen, die wir kennen müssen. In der Pöbbschall-Technischen Reichsanstalt. * 19:30: Dr. med. Ernst Nothe: Die Macht der Suggestion. Energie, Ausdauer, Fähigkeit, Entschlossenheit. * 20:00: Prof. Arthur Verlor: Die Bedeutung wissenschaftlicher Pufffahrten. * 20:30: Wende: 'Am Liebeswillen'. Operette in einem Akt. Worte und Musik von Erik Weber-Lehmann. Unter Leitung des Komponisten. * 22:30-0:30: Tanzmusik.

Deutsche Welle 1250.

10:15: Neueste Nachrichten. * 12:00-12:15: Künstlerische Darbietungen für die Schule: Preussische deutsche Geschichte 1864 bis zum Weltkrieg. * 12:15: Rauener Zeitzeichen. * 13:30: Neueste Nachrichten. * 14:30-15:00: Kinderfunk: Vorfestunde. * 15:00-15:30: Sprechtheater. * 15:35-15:40: Wetter- und Vorfestbericht. * 16:00-16:30: Aus dem Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht: Vorkundgebung der Bild- und Reichsmusikwoche. * 16:30-17:00: Inwiefern kann die Neuordnung des Beamtenrechtes zur Vereinfachung der Verwaltung beitragen? * 17:00-18:00: Nachmittagskonzert Hamburg. * 18:00-18:30: Reformpläne im modernen Parlamentarismus. * 18:30-18:55: Spanisch für Anfänger. * 18:55-19:20: Das Kammerorchester. * 19:20-19:45: Goethes Nachwirkung bis in die Gegenwart. * 20:15: 'Die Straßengegen Panne' (Hörspiel). - Anchl.: Preßnachrichten. * 22:30-0:30: Tanzmusik.

Die Brandstifterin

Roman von Erich Eberstein. 36. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

'Albann! Und nit zum Begreifen ist's, wie ich auch hin und her den! Kannst es glauben, Großreicher, daß sie lieber dienen mag als Bäuerin auf mein Hof werden? Wo wir ihr alles verliebt' getan hätten, die Seferl und ich, was sie sich nur wünschen kann! Den Hof gar hab' ich ihr verschreiben lassen wollen - aber nein - sie mag nit! Schon dazumal, gleich wo sie heimkommen ist, hab' ich sie angereget deswegen. Da war sie oben bei uns am Hof, die Seferl heimlich. Die hat ihr auch zugeredet, denn sie hat immer große Stücke auf die Zula gehalten und wär' froh gewesen, wenn eine junge Bäuerin auf 'n Hof kommen wär', daß sie sich nimmer so plagen müßt' allein. Weißt, daß die Seferl noch ein paar Jahr älter ist als ich und nit auf dem Posten was mit der Gesundheit - 'Und die Ketten-Hieslin hat nit wollen?'

'Nein. Sie hätt' jetzt schon abgemacht mit der Bachbäuerin, daß sie bei ihr als Magd dient, und ihr Wort müßt' sie halten, hat sie gesagt. Und es wär' auch besser so für alle. Sie hätt' keine Freud mehr zum Heiraten. So haben wir sie halt in die Trallen gehen lassen müssen.' 'Und doch bist du ihr jetzt nochmal nachgerannt?' wirft der Großreicher, zwischen Spott und Staunen schwankend, ein.

bidler helfen ihr nach Feierabend aus freien Stücken, besonders der Toni, und die Fuchsbidlerin sticht ihr heimlich Essen zu - weil sie ihnen halt leid tut, die Zula - 'Hätt's ja anders haben können,' murmelt der Großreicher, 'warum hat sie das Geld nit genommen, das ihr der Bürgermeister hat auszahlen wollen?' 'Freilich, freilich, das hab' ich ihr g'lagt, aber da läßt sie einen nit einmal zu Wort kommen. 'Eine Bettlerin bin ich nit, daß ich Almosen nehmen tät - am wenigsten vom Großreicher Gnade!' hat sie zornig geantwortet. 'Weißt nit, warum Re's grad auf dich so scharf hat - aber es ist so,' schließt der Zosl mit einem forschenden Seitenblick nach dem Bauer.

eins gefühlt. Jetzt ist ihm nicht einmal das geblieben. Wistrauen trennt ihn von jedem einzelnen - 'Ob er den Hund schon heute von der Kette tut? Nein, es hätte keinen Zweck. Denn ein paar Tage lang wird sich der Schuldige jetzt wohl hüten vor verbotenen Wegen. Aber er kann Tiger einstellten vorbereiten für sein neues Amt. Er nimmt den Hund von der Kette und führt ihn an das rückwärtige Hofst. 'Da hinaus darfst n'emand lassen!' sagt er leise und eindringlich. 'Und das kluge Tier muß ihn sogleich verstanden haben, denn es bellt kurz auf und wedelt mit dem Schweif, als wolle es sagen: 'Auf mich kannst dich verlassen!' Der Bauer streift freudlich den zottigen, weißgefleckten Kopf, führt das Tier an die Hütte zurück und tut es wieder an. Dann betritt es das Haus, um sich zu Bett zu begeben, obwohl er noch gar keinen Schlaf verspürt. Aber was soll er sonst tun? Kojel, mit der er sonst abends oft noch ein Weilschen geplaudert hat, ist ja fort, und sonst hat er niemand - 'Aber als er die Stubentür öffnet, um dort das für ihn zum Schlafengehen stets bereitstehende Licht zu holen, bleibt er überrascht auf der Schwelle stehen. In der Stube brennt noch Licht, und Brigitte steht am Leuchter, einen Bad Handtuch vor sich. Auf seinem eigenen Platz am Herrentisch aber ist sauber gedeckt, kaltes Gelee, Brot, Butter und Wein bereit. Daneben liegt die Zeitung und in der Mitte des Tisches steht ein Glas mit allerlei Blumen und wohlriechenden Kräutern aus dem Gausgärtlein. Ein Hauch traulicher Häuslichkeit weht dem Heimkehrenden aus alldem entgegen und - tut ihm unbewußt' wohl. Freundlicher als sonst begrüßt er Brigitte und läßt sich aufatmend am Herrentisch nieder. (Fortsetzung folgt.)

Am heimlichen Herd

Unterhaltungsbeilage zum „Wilsdruffer Tageblatt“ — Amtsblatt.

Afrikanische Zauberer.

Schwarze Kunst im schwarzen Erdteil.
Von Herbert Eiders-Kairo.

Wer in fremde Länder reist, bereitet sich wohl auf alle möglichen Gefahren, Entbehrungen und Strapazen vor; selten aber denkt er daran, daß er auch zuweilen noch mit einem weiteren Element rechnen muß, von dem ihm unter Umständen Gefahr drohen kann: mit der Zauberei. Zum mindesten gilt dies von großen Teilen Afrikas, wo noch der kraffteste Aberglaube herrscht und die Zauberei eine große Rolle spielt. Sie wird vertreten durch die bei fast allen Stämmen vorkommenden Zauberer oder Hexenmeister, die man keineswegs unterschätzen darf. Zweifelsohne besitzen diese schwarzen Medizinmänner eine bemerkenswerte hypnotische und suggestive Kraft, außer einer umfassenden Kenntnis der heimischen Pflanzen, vor allem ihrer medizinischen und giftigen Wirkungen, sowie auch des menschlichen Körpers. Schließlich versteht sich jeder Zauberer hervorragend auf theatralische Wirkungen.

Man muß sich dabei vergegenwärtigen, daß die Religion der Neger sich vielfach auf den sogenannten „Animismus“ gründet, eine Art Geistesglauben, der alle Gegenstände, Bäume, Gewässer, Steine und dergleichen mit Geistern besetzt. Diese vermögen jedem zu schaden, der sie kränkt. Schutz gewährt nur der Zauberer, in der Regel natürlich gegen fliegende Belohnung. In ausgedehnter Maße arbeitet dieser auch mit Gift, wodurch er Körper und Geist seines Opfers zerrütet, ohne daß ihm das Geringste nachgewiesen werden kann. Häufig bringt schon die bloße Verührung der von ihm vergifteten Dinge den Tod. Nicht selten kommt der Keuling mit betrogener Zauberei und dem damit zusammenhängenden Aberglauben in Konflikt, ohne es selbst zu bemerken.

Die englische Reisende Lady Dorothy Mills erzählt, daß sie während einer Fahrt auf dem Niger eines Tages in einem kleinen Dorfe übernachtete, das unter dem Einfluß des mächtigen Zauberers M'Baye stand. Am andern Morgen bemerkte die Reisende einen anscheinend ganz gesunden jungen Neger, der sich schreiend am Boden wälzte und laut jammerte, daß er sterben müsse. Er hatte im Walde einige Zweige von einem Baume gerissen, der dem Pori, dem Gott der Bäume, geweiht war. Der erzürnte Geist hatte daraufhin von seinem Körper Besitz genommen, um ihn binnen einer Woche umzubringen. Da der Neger von seinem Schicksal fest überzeugt war, hätte es sich auch wohl erfüllt; er wäre an reiner Todesangst gestorben.

Lady Dorothy tat der Bursche leid; sie ließ ihn in ihr Zelt schaffen und verabreichte ihm eine starke Dosis flüchtiges Salz, in dem, wie sie behauptete, ein mächtiger Geist wohnte, viel stärker als der Pori, und der letzteren bald verjagen würde. Die Wirkung war überraschend; nach kurzer Zeit erholte der Verzweigte, er fühlte den Kampf der Geister in seinem Innern, wobei der von der weißen Frau gesandte die Oberhand gewann, und schon am nächsten Tage brachte der Schwarze, völlig geheilt, aus Dankbarkeit seiner Retterin ein Paar Hühner und einen Sad Kolanüsse. Es stellte sich übrigens bald heraus, daß gerade der würdige Zauberer M'Baye, dem die schöne junge Frau des Negers gefiel, letzterem den Glauben an den Pori des Pori beigebracht hatte, um ihn auf diese unauffällige, aber wirksame Weise aus dem Wege zu räumen.

Zu den unerklärlichen, jedoch von vertrauenswürdigen Personen wiederholt als wahr bestätigten Zauberkünsten gehören die von der sogenannten „Gesellschaft der Leoparden“ an der Guineaküste angewandten Methoden. Wenn diese, die im Rufe des Kannibalismus stehen, sich auf gewöhnlichen Wege nicht die Opfer für ihre schrecklichen Feste verschaffen können, so begibt ihr Oberster sich nach Einbruch der Dunkelheit an den Rand des nächsten Dorfes, bläst mittels einer Röhre eine Zaubermelodie in die Luft und ruft dreimal den Namen des erlösten Opfers. Dieses, es mag schlafen oder wachen, fühlt sich dann unverzüglich und unwiderstehlich in den irdischen Gejagen, auf dessen finsternen Pfaden es seinem Geschick entgegen eilt.

Diese „Leoparden“ leben gewöhnlich friedlich und unbedrängt unter den anderen Eingeborenen. Unter diesen gibt es nun wieder einzelne, welche die Gabe besitzen, die Menschenfresser als solche zu erkennen. Sie versehen sich dabei in eine Art Verhüllung, sollen aber, wenn sie jemanden als „Leoparden“ bezeichnen, sich so gut wie nie irren.

Zu den seltsamsten Formen der schwarzen Magie gehört der „Zauber des Gesichts“. Will jemand einen Feind heimlich quälen oder ihn ohne Aufsehen und Blutvergießen aus der Welt schaffen, so bittet er einen Zauberer um diese Art der Hexerei. Das Opfer steht dann alsbald jederzeit das unbewegliche Gesicht seines Feindes vor sich. Ohne jeden Ausdruck, auch nicht den der Furchung, aber immer ist es da: an den Wänden seiner Hütte, im Walde, auf dem Markte; es gibt kein Entrinnen. Der Verfolgte mag bis zur völligen Erschöpfung arbeiten oder sich finstlos betrinken; das Gesicht bleibt, bis der Unglückliche wahnsinnig wird oder stirbt, oft durch eigene Hand. Den „Zauber des Gesichts“ wendet man nur in Ausnahmefällen an, denn abgesehen davon, daß der Zauberer dafür eine Stange Gold verlangt, soll es auch ein Stück von der Seele des Auftraggebers kosten.

Das Hervorbringen von Regen und Wind, von Donner und Blitz gehört gleichfalls zu dem „Repertoire“ der schwarzen Zauberkünstler. Allerdings soll schon mancher Hexenmeister, wenn der von ihm vorausgesagte, sehnlichst erwartete Regen immer noch nicht kommen wollte, ein trauriges Ende unter den Händen der enttäuschten Gläubigen genommen haben.

Da man in Afrika auf Schritt und Tritt mit den abergläubischen Vorstellungen der Schwarzen in Verührung kommt, muß der Fremde sehr darauf achten, nicht ahnungslos schwere, häufig ernste Folgen nach sich ziehende Verstöße zu begehen. Die oben erwähnte Lady Dorothy Mills wollte eines Tages auf der Raft in einem Dorfe ihre knapp gewordenen Vorräte ergänzen und warf daher, ohne sich viel dabei zu denken, eine Dynamitpatrone in den nahen Dorfteich. Sie war gerade im Begriffe, einen prächtigen Fisch an Land zu ziehen, als der Führer ihrer Träger, ein Krüsteneger, dazu kam. Erschrocken erklärte er der erstaunten Engländerin, daß nach dem Glauben der Eingeborenen der Teich von zahlreichen mächtigen Geistern bewohnt sei, die die Störung ihrer

Ruhe schwer verübeln würden. Wenn das Verbrechen entdeckt würde, sei er sicher, daß niemand von ihnen mit dem Leben davonkommen würde. Lady Dorothy nahm die Sache nicht so tragisch, der Neger ruhte aber nicht eher, als bis die Gesellschaft trotz Mittagsglut und allgemeiner Müdigkeit sofort den Marsch fortsetzte, bevor die Dorfbewohner ihre in der Mittagsruhe gestörten Geister zu rächen lämen.

Wir aufgeregten Menschen lächeln über all diese Zaubergeschichten; immerhin muß man zugeben, daß es in jenen ursprünglichen Ländern, wo der Mensch noch in unmittelbarer Verührung mit den geheimnisvollen Naturkräften steht, noch manches gibt, wofür uns ungeachtet all unseres Wissens eine zureichende Erklärung fehlt.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gottlieb.

Von je, in allen Lebenslagen,
Freu' ich mich königlich des Manns,
Von dem die Leute alle sagen:
„Ja, siehste, Jungelken, der kann's!“
Es plagt zum Beispiel diese Kunde
Von Genf hinein ins Publikum:
In dem bewohnten Völkerverbunde,
Da streiten sich die Völk' herum.
Ganz plötzlich fragt dort einer nämlich:
„Wann findet jene Räumung statt?“
Und dieserhalb wird Briand grämlich
Und sagt gereimt: „Wer hat, der hat!“
Zuerst erscheint dies philosophisch,
Nebst dem ändert sich das Bild,
Und man empfindet katastrophisch:
Jetzt wird der Völkerverbund „gefillt“!
Auf Hauen geht es und auf Stechen,
Und man beweist, warum und daß...
Krauten, Franzosen, Polen, Tschechen,
Die freu' sich schon: „Heu'! heu' es was!“
So etwa liegen da die Sachen,
Und jedes Gernegradchen droht:
„Mit Deutschnand launst du alles mach'!
Denn bis auf weiß' res ist es so!“
Mit einemmal schwirrt durch die Bänke
Und durch die Reihen ein „Geraun“,
Und es verstummet das Gezänk —
Kann man denn seinen Ohren traun'?!
Und alles schreit: „Gott soll mich strafen!
Dies Deutschland scheint doch nicht besagt!
Es surrt was her von Friedrichshafen —
Propellerschlag! Hörst, hörst: er fliegt!“
Und während sie in alter Weise
Uns unten durch die Hechel zieh'n,
Zieht oben prächtig seine Kreise,
Stolz wie ein Nar, der Zeppelein!
Laßt nur im Bund die Völker toben!
Trotz Frielesanz und Kriegesanz
Sind wir höchst friedsam wieder oben —
Das ist mal so: der Deutsche kann's!

Die Siegerin.

Skizze von Eva von Baudissin.

In jenen Frühlingstagen des Jahres 1830 war die Luft brennender, der Drang nach Erlösung und Freiheit brennender in den Menschenherzen als zu anderen Zeiten. Die Straßen von Paris waren mit Elektrizität geladen, und die Menge, die sie durchwoogte, fühlte sich durch geheime Kontakte verbunden — angespannt — erhit.

Vor der Treppe der Kirche St. Madeleine entstand ein Aufruhr: ein halbwüchsiger Knabe war unter einem der schweren, zweirädrigen Karren geraten, die am Frühmorgen Gemüse und Obst vom Lande brachten. Jammernd, mit dem Ausdruck wilder Leidenschaft, der den Romanen jede Dual zu eigener Verbrüderung erhöht, hatte sich die Mutter über den Verstummelten geworfen, das Schicksal und Gott anklagend, die ihr und den kleineren Kindern den Ernährer raubten.

Es wird nicht so schlimm sein, er lebt und hat die Augen geöffnet“, sagte eine wunderschöne, junge, blonde Frau in einem fremd klingenden Französisch, schob die vor ihr Stehenden mit schmäler, fester Hand beiseite und kniete auf den Stufen nieder. Rasch streifte sie die Handschuhe ab, befreite das verletzte Bein des Burschen vom dicken Wollstrumpf und untersuchte die Wunde. Bei der Berührung schrie der Knabe auf, die Mutter wollte die Fremde zornig fort reißen, doch diese bat einen der Umstehenden, ihr Epitaphschentuch ins Wasser eines nahen Brunnens zu tauchen; dann legte sie es über die Wunde, nahm sich einen feinen, weißen Schal von den Schultern und band den kühlenden Umschlag damit fest.

Unter den Zuschauern entstand eine halb beifällige, halb spöttische Regung: Wie, die schöne Dame ließ ihr Eigentum zurück, sie opferte einem schmutzigen Armen so kostbare Dinge? Nun stand sie auf und erbot sich sogar, den Knaben in ein Hospital zu fahren.

„Nichts da!“ widersprach die Mutter empört. „Dort schneidet man ihm das Bein ab oder läßt es steif werden, wir kennen diese Pflanz.“ Auch der Knabe flehte, ihn nicht den grausamen Ärzten auszuliefern. „Sei ruhig, Louis, geliebter!“ beruhigte sie ihn. „Ich tue für Dich alles, was ich kann. Ich hole Dir die Sterne vom Himmel“ — dann entsann sie sich ihrer Armut, stürzte wieder in die Knie, rang die Hände und klagte, daß es ihr kaum möglich sein würde, ihm eine kräftige Suppe zu kochen.

Die strahlenden blauen Augen der Fremden folgten aufmerksam dem Gebaren der Frau, das in seiner wechselnden Leidenschaftlichkeit wie ein Komödientenspiel wirkte. „Hätte man je eine Frau aus diesem Volke dazustellen, so und nicht anders müßte man sie gestalten“, dachte sie, schämte sich aber gleich, daß sie unbewußt einen Vorteil aus echter Not ziehen wollte, und fand sich innerlich noch mehr bereit, den Unglücklichen zu helfen, als sie es ohnehin schon war. Da blieb ihr Blick an der seltsamen, hageren Gestalt eines Mannes haften,

unter dessen breitrandigem Hut wirres, schwarzes Haar hervorquoll und dessen dunkle Augen wie verzückt an ihr hingen. Und wenn sie noch zweifelte, daß es der große Zauberer sei, der ganz Europa in Bann hielt, ein lederner Beutel unter seinem Arm verriet die Umrisse seines Instrumentes, das er nie von sich ließ.

Die blonde Schöne lud ihn mit leichter Handbewegung ein, zu ihr auf die Treppe zu steigen. Sobald er neben ihr stand, sagte sie laut zu all den Gesichtern hinterher, die sich zu ihr emporgobten: „Dieser Herr wird für den Verunglückten spielen. Nicht wahr, Sie werden mir die kleine Bitte nicht abschlagen, Sie wollen mildtätig sein?“

„Unter der Bedingung, daß mir ein Lohn wird“, entgegnete er leise und blickte verfliegend auf ihre klassisch geschwungenen Lippen. Lächelnd nickte sie. Er enthielt seine Beige, setzte sie an, und in die warme Luft stieg ein berauschesendes, hinreichendes Frühlingslied empor, eine Huldigung für diese Frau, von der er den Blick nicht fortwandte.

Atemlos lauschte die Menge. Der dort spielte — war das ein Mensch? Nie hatte man ähnliche, himmlische Töne von solch einer Brust und einer Nacht zugleich gehört. Und wie erobert senkte sich das blonde Haupt neben ihm. Alles raste, als er geendet hatte, er jedoch verneigte sich nur vor ihr und bat: „Madame, meinen Lohn.“

Wieder lächelte sie, deutete flüchtig auf ihre Lippen als Spender der Erfüllung, trat einen Schritt vor — und begann zu singen. Eine köstliche, süße, weiche Stimme entströmte dem reizenden Munde, eine Flut von Wohlklang ergoß sich, und hatte vorher das Spiel die Zuhörer in dunkle, heiße Gefühle verstrickt: diese Töne brachten eine jubelnde Erlösung von all dem Geredenden, das sie hin und her rief. Man verstand nicht die Worte der fremden Sprache, doch jeder deutete sie auf seine Weise, und jedem gaben sie, wonach er sich innerlich sehnte. Als der letzte Klang verhallte, drängte sich alles an die Stufen, stehende, hingebende, erschütterte Menschen konnten ihren Dank jetzt nur durch stumme Gebärden äußern.

„So kann nur eine Frau auf Erden singen“, flüsterte der Mann an ihrer Seite bewegt.

„Unsere Aufgabe ist noch nicht zu Ende“, unterbrach sie ihn, hob vom Boden die Würge des verunglückten Knaben auf und hielt sie der Menge mit bittender Gebärde hin. Im Nu war sie gefüllt. Aber ihr schien das noch nicht genug; sie entnahm einem perlbestickten Beutelchen einen großen Schein, legte ihn auf die Münzen und wandte sich nun ihrem Nachbar zu: „Dies Geld ist mein Dank für Ihre Spiel, und was geben Sie für meinen Gefang?“

Sein Gesicht verfinsterte sich. „Ich habe mein Bestes getan, Madame, ich gab meine Kunst.“

Erst verneigte sie sich, legte einen zweiten Schein zum ersten, und indem sie der überhäuflichen Mutter den Schein auslieferte, sagte sie laut: „Wenn ich es bisher nur geahnt habe, jetzt weiß ich genau, daß es Meister Paganini war, dem wir lauschen durften.“

Die Pariser, die nun erst die kleine Szene zwischen den beiden voll begriffen, brachen über diese fähige Wendung in tolles Gelächter aus. Paganini aber machte sich wütend mit seiner Geige unterm Arm davon und murmelte vor sich hin: „Sie hat mich besiegt, diese Deutsche. Ihre Schönheit und ihre Kunst sind so groß wie ihre Farnberzigkeit. Nur eine Einzige vereint diese Vorzüge in sich, das ist Wilhelmine Schröder-Devrient!“

Wie eine silberne Welle hatte sich einen Augenblick diese Episode vom dunklen Wasser abgehoben — dann trieb der Strom der Revolution seine schweren Wogen weiter...

Altweibersommer.

Von Ernst Goering.

Feine silberweiße Fäden gaulen an besonnten Septembertagen zu Tausenden durch die Luft, heften sich an Baum und Strauch, Mensch und Tier: Mariensfäden, die der Volksmund auch Altweibersommer nennt. So unscheinbar und diese hauchfein gesponnenen Gebilde winziger Spinnen meistens Luchs- oder Kreuzspinnen im allgemeinen anmuten, so haben sie doch eine ebenso ehrwürdige wie wunderbare Geschichte. Schon den mit ihrer rauhen Umwelt eng verwachsenen Germanen war die Vorstellung des Mittlen (Mädchen) Sommers geläufig. Sie verstanden darunter die dünnen Lebensfäden der Götter und Menschen. Am heiligen Brunnen der Urth saßen unter dem Baum Yggdrasil die drei Nornen (auch wohl Metten geheißen) und spinnen geschäftig die Geschichte der Götter und Menschen. Altweibersommer!

Jahrhunderte vergingen. Frommer Christenglaube bemächtigte sich dieser harten, düstern Sage und gestaltete sie herzlicher, menschlich liebenswürdiger. Da sah die Jungfrau Maria zwischen Sommer und Herbst eines Tages vor der Haustür und nähte emsig an der Erntingewäsche des Jesuskinds. Ein kühler Wind erhob sich plötzlich und wirbelte die Fäden der heiligen Näherin in alle Welt als Bordoten des Weihnachtsestes, als Kinder nahenden Glückes, meldet die Legende. Und so nannte man diese glückverheißenden Fäden fortan „Mariensfäden“, „Mariengarn“, „Frauensommer“ (in der Schweiz „Witwensommer“). In Frankreich hieß man sie „fils de la Vierge“ („Töchter der Jungfrau“), in England „Gossamer“ („Gottes Schleppe“), kurz, verlieh ihnen ebenfalls Bezeichnungen voll symbolischer Bedeutung, deren Sinn sich später immer mehr vertiefte.

Lange Zeit hindurch wurde die Erscheinung dieser alljährlich auftauchenden Fäden als etwas Wunderbares angesehen, bis es auch hier dem rastlos forschenden Menschengeist gelang, des Rätsels Lösung in Gestalt der vom Winde fortgeführten zerrissenen Fäden kleiner Spinnen zu finden. Von chinesischen Gauklern weiß die Neuzeit zu berichten, die — ob Suggestion oder optische Täuschung sei dahingestellt — an ihren eigenen Köpfen in die Luft zu Netzen scheinen. Nun, die kleinen Luchsspinnen vollbringen das gleiche Wunderwerk geschwind und ohne Hexerei, indem sie sich beim Fliegen aus eigener Kraft unausgesetzt die Fäden selbst erzeugen. Segelflieger! würden wir heute unwillkürlich sagen, wenn wir beobachten, wie zierlicher die kleinen Tiere auf erhöhte Punkte, zu ihren Startplätzen kriechen.